I. IV. 89 Const. 8. Xr.

Bip.
Pharm. c.
28

1002

Tabacks-Historia,
Insonderheit
Vom
Schnupff-Taback,
Nach denen Medicinischen
Lehrgründen ausgeführet und
beschrieben
durch
Monſ. de Prade
Aus dem Frantzösischen ins teutsche
übersetzet Joh. Theoph. Hoffel

Schneeberg
Zu finden bey Carl Wilhelm Fulden
Buchhändlern 1747.

Vorrede.

MAn ist allhier des Vorhabens die Historie des Tabacks und insonderheit des Schnupfftabacks zubeschreiben. Es haben zwar unterschiedliche Autores an dieser Materie gearbeitet; aber ob man gleich nach ihnen hievon redet, fürchtet man doch nicht, daß man ein stetswehrendes Lied singen, noch daß man an statt der Frucht von diesem Wercke, die eitle Nachrede ihres Wiederschalls einerndten werde. Man begiebt sich von den Schul-Reguln der Alten, welchen sie nachgegangen: untersuchet die Wahrheit durch die Wege,

 welche

welche ihnen unbekandt gewesen: Man gehet den Fußsteig des Herrn de Cartes: Man gründet sich auf die Proben, welche in diesen letzten Zeiten in der Artzeney-Kunst und Natur Forschung angestellt sind. Auff diese Weise wird diese Materie, sie mag auch so alt seyn, wie sie wolle, indem man auf neue Lehr-Gründe fusset, einige Art der Neuerung an sich haben; und wie gemein sie auch ist, wird sie doch ihrem Autori zugeeignet werden. Sonsten erkläret man sie allhier in unserer Sprache, damit ein jeder dasjenige habe, was die Lateinische, in welchen einige hievon geschrieben, nur den Gelehrten allein vorzutragen schiene, und man stellet in Verfassung einiger Blätter für, was gantze Bücher in sich fassen können: Deßwegen erkühnet man sich dieses Werck an den Tag zu bringen, und versichert sich der Hoffnung, daß es, wo nicht seiner Zierlichkeit halber, doch seines Nutzens wegen gefällig seyn werde.

An dem Taback beobachtet man dessen unterschiedliche Nahmen, Geschlechte, Ziel- oder Pflantzung; Zubereitung; Wirckungen; und wie er solche in dem

Mensch-

Menschlichen Leibe verrichte. Man bedienet sich dessen in Gestalt eines Pulvers, Masticatorn oder Käu-Artzney, und durch Räucherung. Man ziehet sein Wasser, Saltz und Crystallen daraus. Man machet Räuchwerck, Zeltlein, Pillulen, Extrackte, Brech-Artzneyen, Sirupe, Conserven, Clystire, Wachs-Pflaster, Balsam, Salben und Pflaster davon. Deßwegen wird man von diesen unterschiedenen Stücken in eben so vielen unterschiedenen Sätzen handeln; und dieser Ordnung als der bequehmsten in dieser Beschreibung folgen, als welche ein grosses Licht allen denjenigen, was darinnen merckwürdiges vorkommen mag, gegeben wird.

Der I. Satz.

Von Unterschiedlichen Nahmen des Tabacks.

Dieses Kraut hat viel Nahmen. In West-Indien hat dessen Geburths-Land ihm jederzeit den Nahmen Petum gegeben, und selbigen behält es beydes in diesen und jenen Ländern. Die Spanier, welche es zu erst in der Landschafft des Königreichs Jucatan oder Neu-Spanien über den Mexicanischen Meer erkandt, haben ihm den Nahmen Taback, von dem Orte, wo sie es erfunden haben, gegeben; und D. Franciscus Hernandes de Toledo, welcher es zum ersten in Spanien und Portugal geschickt, hat diesen Nahmen in der Civil- und Natur-Historie von America, welche er auf Befehl Philippi des Andern geschrieben, der Ewigkeit gewidmet. Johannes Nicot, Guverneur der eroberten Länder und Ambassadeur des Königes Francisci Secundi, bey Sebastian König in Portugal im 1560. Jahr, da er zu dessen Kundschafft durch einen Portugiesen, welcher ein Bedienter des Königlichen Hauses gewesen, gelanget hat es bey seiner Ankunfft zu Lißabon dem grossen Abt, und hernach, als er in Franckreich angelan-

langet, Chatharinen de Medicis geschencket: und diese drey, als sie dessen Proben thun lassen, haben es in Aufnehmen gebracht, daher es genennet worden Nicotiana, des grossen Abts, und der Königin Kraut,

Der Cardinal des heiligen Creutzes, Botschaffter in Portugal, und Nicolaus Tornabon, Gesandter in Franckreich, welche es zu erst in Welschland geführet, haben ihm den Nahmen des Krauts vom H. Creutz und Tornabonne zuwege gebracht. Einige nennen es Ochsen Zung oder Südliche Panacee, andere das heilige Kraut, oder heiliges Wundkraut, entweder seiner wunderbaren Würckungen, oder seiner Grösse wegen, wie dann das Creutzbein eben dieser Ursache halben das heilige Gebein genennet wird. Im übrigen machet Thevet dem Nicot die Ehre der ersten Einführung in Franckreich zwiespaltig, und es ist gewiß, daß Franciscus Drak ein berühmter Englischer Oberster, welcher Virginien erobert, damit sein Vaterland bereichert habe. Liebold schreibet, der Taback habe seinen Ursprung aus Europa, und daß man vor der Erfindung der neuen Welt dessen unterschiedliche Pflantzen in Ardennes gefunden. Magnenus aber schreibet solchen America zu, und damit er die Schwierigkeit des Liebolds

aufflöse, unterstehet er vorzugeben, daß der Wind den Saamen in Europam hätte werffen können.

Der II. Satz.

Vom unterschiedlichem Geschlechte des Tabacks

§ 1.

Des Tabacks hat man drey Geschlechte, den grossen oder das Männlein, das Weiblein, und den kleinen Taback. Denn man eignet einen Unterscheid der Geschlechte den Kräutern zu, als welche grösser, fruchtbarer und ihrer äusserlichen Gestalt nach, unangenehmer sind, hält man für männliches, und an welchen sich das Wiederspiel befindet, für weibliches Geschlechts.

§ 2.

Der Stangel des Männleins ist von unterschiedlicher Grösse nach dem Unterscheid des Landes. In America gleichet es sich der Länge eines Citronen-Baums; In Holland ist es drey, in der Lombardey vier Ellen hoch; in Guinea, Languedoc und Provence von fünff Ellen. Die Dicke ist nach dem die Länge sich befindet. Unten wächset es ziemlich dick und breit, und schiesset in der Erden eine unzehliche Menge untereinander ungleicher Wurtzeln, welche inwendig gelb, und an

der

der Rinde welche sich leichtlich abschelen lässet, weiß sind, und man sagt, daß sie die Krafft des Rhabarbers haben.

Dieser Stengel hat unterschiedliche von Raum zu Raum einen oder nur einen halben Fuß lang von einander stehende Knoten, daraus entspringen unmittelbar so viel Blätter, und eben so viel Zweiglein, welche Blumen mit kleinen Blättlein tragen. Diese Blätter sind groß, dick, lang und ein wenig wollig; und wie sie spitzig mit einiger Zusammenziehung in ihrem Umbkreiß, insonderheit gegen dem Stengel zu, welchen sie fast umbschräncken, zugehen, also haben sie inwendig eine merckliche Höle. Ihre Länge ist anderthalb Ellen, und die Breite anderthalb Fuß. Sie haben viel Saffts, und sind mit einer so zehen Feuchtigkeit überzogen, daß ein Schnupfftuch leichtlich daran behangen bleibet; Ihr Geschmack ist scharff und brennend.

Die Blumen, welche auf einem zimlich starcken Stiele wachsen, kommen sehr klein aus einem in die länge gehölten Eyformigen Röhrlein heraus, und breiten sich oben aus wie eine Trompet, und machen zu äusserst fünff Spitzen. Sie sind leibfarb und schliessen in sich fünff Fäselein mit einem sehr dünnen im Anfang grünen, hernach braunen Schößlein, allwo das schwartze und klein

dem Maagsamen gleichendes Körnlein, wenn die Blume verwelcket, herfür zukommen anfähet.

Es scheinet daß der Taback zu jederzeit entweder vergehen oder sich verneuren wolle; denn man siehet zu einer Zeit an ihm Blätter und Blumen welche ihre Zeitigkeit erreichet, andere daß sie dazu nahen, und andere, daß sie nuur herfürkommen.

Er blühet stets in Brasilien, wo das Land gut und die Lufft temperirt ist, und lebet zehen oder zwölff Jahr. Der Saame erhält sich sechs Jahr in seiner Fruchtbarkeit und die Blätter fast fünff Jahr in ihrer Krafft.

§ 3.

Das Weiblein hat einen niedrigen Stengel, und schmählere Blätter, die Blumen an der Gestalt runder. Es wächset aus des Männleins Saamen, wenn er aus der Art schlägt oder wenn das Erdreich mangelhafft, oder wenn man wenig umb dessen Zielung bemühet ist.

§ 4.

Der kleine Taback ist an sich selbst in allen Stücken kleiner als die andern beyde Arten, und wächset aus dem Saamen des Weibleins, wenn es sich einiger Ursach wegen verschwächet. Doch zweiffeln einige hieran, ob der kleine des Weibleins

Bastard

Bastard sey, und machen ihn zu einen andern Geschlecht, in dem sie ihn Schwartz Bilsenkraut nennen.

Der III. Satz.

Von Erzeugung des Tabacks

Die berühmtesten Oerter, da Taback wächst sind Brasilien, Borneo, der Amazonen Land Virginien, die Eyländer St. Margareten, St. Lucas, St. Christoffers, Welschland Franckreich, Holland, Engeland, und andere Unter dem der aus der neuen Welt kommt, ist der Perinische der beste, diesem folget der Virginische der Americanische ist am stärckesten, und der Europäische wenigst schädlich, auch ist dieser jenem, er möge seyn in der Gestalt eines Sirups, oder insonderheit einer Conserve, als welcher sonsten mit unserm Temperament am wenigsten überein kömmt, vorzuziehen, und über dem ist er schon alt, wenn er zu uns gebracht wird.

Der Taback will auf einem ebenen, weiten, feuchten, an sich selbst feusten, und durch Fleiß mehr verbesserten Lande, je näher es nach Norden liegt, gepflantzet seyn, und erfordert zum Schutze eine sehr hohe Wand oder Maur, welche ihn seines Haupt-Feindes, der Kälte, erwehre. In America säet man ihn gegen den Herbst, in Eu-

ropa

ropa im April, und in beyden in zunehmenden Monde, in dem man zehen oder zwölff Körnlein zusammen in ein Löchlein thut. Von diesen Körnlein wachsen eben so viel Stengel, welche man in Klößlein aufhebet, damit sie mögen von einander gesondert werden. Und hernach pflantzet man sie wiederum vier Fuß von einander.

Der IV. Satz

Von der Zubereitung des Tabacks.

Im Anfang des Heu-Monats sammlet man alle Blätter, ausgenommen zehen oder zwölff der grössesten: man stösset sie, nachdem man die untersten beyden, welche der Erden am nächsten sind, und Bacheros genannt werden, davon gethan; dieweil derselben Geruch und Geschmack sehr unangenehm ist, und mit den andern nicht können vermischet werden, damit sie denselben ihre böse Art nicht mittheilen. Die Ursach, warumb diese beyden von den andern unterschieden, ist, daß sie der Wurtzel und der Erden am nächsten sind, daher sie dasjenige was in dem Saffte, wlche das Kraut ernehret, am unreinesten, und von den Dämpffen das Schweflichste und saltzigste ist, an sich nehmen, zu dem auch von den andern Blättern bedeckt sind, daß sie die Sonne nicht haben. Folgends thut man sie un-

ter eine Kelter, damit man den Safft daraus presse, welchen man mit Wein siedet, in dessen Ermangelung sich die Indianer des Urins bedienten. Diesen Safft läßt man so lange sieden, biß er als ein Syrup, von den Spaniern Caldo genandt worden, thut Saltz hinzu, damit er nicht verderbe, und würtzet ihn mit Anieß und Occidentalischen Ingwer. In dieser Zubereitung wehlet Magnenus an statt des Weins, als welcher dem Haupte schädlich ist, Mehde an statt des Occidentalischen Ingwers, den Orientalischen, an statt des See-Saltzes, des Tabacks-Saltz, und thut Fenchel und Zimmet-Rinden hinzu.

Den zehenden und funffzehenden Tag des August-Monats im abnehmenden Monde, weñ die übrigen grossen Blätter zu ihrer vollkommenen Zeitigkeit gelanget, muß man sie samlen, und in diesen Safft, wenn er ein wenig mehr als laulich ist, eintuncken, eins über das andere ausbreiten, oder Lage über Lage machen zweene Schuh hoch, und dieselben mit einem Tuche an einem warmen Orte bedeckt halten, biß zu ihrer gantzen Gehrung, welche man an ihrer rothen oder gelb-rothen Farbe erkennen mag. Folgend ziehet man sie, wo die Rieblein am dickſten sind, auff einem Faden; und lässet sie in unterschiedlichen Bündlein im Schatten, nicht an der Sonnen, weil dieselbe die flüch-

flüchtigen Theile, in welchen ihre Krafft liegt, heraus zöge, trocknen. Wenn sie fast trocken spinnet man sie, damit sie bey Kräfften bleiben und mit Gemachsamkeit können fort gebracht werden. Im übrigen bedienet man sich weder des Saamens, noch der Wurtzel, ihrer äussersten Stärcke wegen. Daß so der Taback sehr alt ist, lassen ihm die Kauffleute in einem Syrup, zu welchen unter andern Euphorbium kömmt, ein wenig sieden; und machen ihn also ihres eigenen Nutzens halben sehr schädlich.

Der V. Satz.

Von der Würckung des Tabacks

§ 1.

WAs das Männlein belanget, wärmet er in andern Grad, und trocknet im dritten, hat einen starcken angenehmen Geruch, einen scharffen, saltzigen und beissigen Geschmack. Er eröffnet, zerschneidet zertheilet, treibet aus die phlegmatische und saltzige Feuchtigkeiten: machet schwitzen u. befördert die unempfindliche Transpiration; vereiniget und heget die Geister; widerstehet dem Gifft des Magsaamens und der Nißwurtz: heilet auch Geschwer, ja giefftige Wunden. Macht schlaffend u. rasend, wie man hernach weitläufftiger sagen wird: hat zu Freunden die Gewürtze

und

und zu Feinden, den Schweffel und Rost des Eisens

§ 2.

Unter den Mitteln, welche die Phlegmatische Feuchtigkeit ausführen, ist er nicht aus der Zahl derjenigen, welche entweder gelind, oder derer die mit einer gifftigen Hefftigkeit würcken, sondern aus denen die Mittelstrasse halten und unschädlich sind. Denn so er die Feuchtigkeiten beweget und durch Brechen und Stulgang ausführet, lässet er kein Zeichen einiges Gifftes hinter sich. Auch erwecket er durch diese Ausführungen die Begierde zur Speise, und erneuret, also zu reden das gantze Haußwesen des menschlichen Leibes. Wenn man davon einen Tranck giebt, soll man denselben mit folgenden Sachen verbessern, als Moschatenblumen, Nelcken, Zimmetrinden, Roßmarin, Mastix, Paradißholtz, Styrax, Honig-Essig, welcher von Spanischen Wein gemacht, wenn ja die Vermischung der Gewürtze und der Außführenden Artzneyen heilsam ist, mahlen also nach dem Urtheil de Suffler, diese Artzneyen zwo widerwärtige Bewegungen erwecken, und die Natur vergeblich ermüden.

§ 3.

Nichts desto weniger, werffen einige für (damit sie beweisen wollen daß er gifftig sey,) die Erfahrung von einer Quinta Essentia des Tabacks

backs, welche vor einiger Zeit von Florentz gebracht der ein einiges Tröpflein in eine Wunde gestrichen, in eben derselben Stunde ertödete. Dergleichen Effect thut eigendlich sein destillirtes Oehl.

§ 4.

Aber weil der Taback seiner Natur nach nichts dergleichen verursachet, könte diese Quinta Essentia einiger Vermischung wegen verdächtig, oder zum wenigsten, durch unterschiedliche Chimische Verrichtungen gifftig worden seyn. Es können gewißlich die Weichung, Destillirung, und die Würckung des Feuers die Natur eines Leibes verändern, und dasjenige, woran nichts schädliches ist, in einen Gifft verwandeln; mahlen die Weichung eine Staffel zu der Fäulung ist, und die Destillirung, welche die einfältigen Theile von den zusammen gesetzten zu scheiden geneigt, offtmahls die guten der Herrschafft der bösen unterwirfft, und das Feuer von welchen sie getrieben werden, entweder sie verändert, oder doch allezeit ein Mahlzeichen seiner Wärme eindrückt. Also treibt man aus der Casien oder dem Honig einen Geist welcher Gold zerlöset, und machet aus dem in Fiebern so heilsamen Citronen-Safft

durch offtmahlige widerüberziehung ein Scheid-wasser..

Der Taback ist den Sanguinischen so nützlich, als er an den Phlegmatischen nöthig ist. Ist aber den Kindern und Schwangern, so sie des nicht gewohnt, verbotten.

Man bedienet sich dessen in Vorbehütung, und nothwendig in der Kranckheit selbst. In jeder Gestalt, welche ihm die Artzney-Kunst geben kan, und auf welcherley Weise es sey, würcket er mit gleicher Krafft und Geschwindigkeit, vermittelst seiner subtilsten Theile, welche allezeit den Lauff des Geblüts folgen.

Der VI. Satz.

Wie der Taback in dem menschlichen Leibe würcke.

§ 1.

WEil es aber unmüglich ist, ihm vollkommen einzubilden, durch welche Weje er also seine Würckung verrichte, wenn man nicht die Bewegung und Austheilung, die Bildung, Ordnung und Mittheilung der enthaltenen u. enthaltenden Theile unsers Leibes weiß, wird man von diesen unterschiedenen Sachen mit wenig Worten handeln, damit diejenige, so davon nicht unterichtet sind und sonsten es nicht wissen können,

nen allein durch diesen Discurs zu der Wissenschafft, welche man zur Begreiffung dessen, was auff diesen Grund soll gestützet werden, vonnöthen hat, gelangen können.

§ 2.

Bey der Circulirung des Geblüts wird man anfangen, als welche der Anfang dieser Schluß-Reden ist, nachdem man wird beobachtet haben, daß sie endeckt sey durch Fra Paolo, Sarpio einem Venetianer, München des Ordens des Servites; gemein gemacht durch Guilhelm Harveum, einem Engelländer und Artzt des Königs Carls von Groß-Britanien, und erläutert durch Mr. des Cartes.

Die Pfort-Ader und die andern kleine Adern, welche von den Umbkreiß nach dem Mittelpunct gehen, führen das Blut dahin, wie gering auch dessen Quantität seyn mag, und giessen es stets in die Hol-Ader, welche es gerade dem Hertzen zubringet. Denn indem die Pergaments-Häutlein dieser Gefässe sich allezeit ein wenig schliessen, insonderheit die in der Hol-Ader (welche augenscheinlich von der Leber biß zu der Kehlen schlägt,) treiben sie das Geblüt weiter fort, und geben ihm eine desto geschwindere und leichtere Bewegung, nachdem sie sich von ihrem äussersten Theile nach dem Maß der Verlänge-

rung ergrössern. Und wie sie von Raum zu Raum Fallen oder kleine Thürlein haben, welche sich nach dem Hertzen zu öffnen, und an der andern Seite schliessen, verhindern sie auff diese Weise, daß das Blut, welches einmahl durchgangen ist, nicht wieder zurück gehen könne.

§ 3.

Auff diese Art gehet das Blut bey grossen Tropffen aus der Hol-Ader in die rechte Kam̃er oder Höhle des Hertzens, und dehnet sich daselbst aus, und wird alsobald subtil gemacht. Dieses geschicht durch Hülffe des Feuers ohn Liecht, welches sich in allen Löcherlein des Hertzens enthält, u. dem Feuer gleich ist, welches aus der Vermischung einiger Feuchtigkeiten, oder einiger Gehrung entstehet, dessen Leib, dem es vermischet wird, sich außdehnet, auff die Weise, als sich begeben möchte, wenn man entweder Blut oder Milch Tropffen weiß in ein sehr heisses Gefäß gösse. Folgends seiget das Blut gleichsam als ein Dunst durch die Pulß-Adrige Blut-Ader in die Lunge, wo es durch die Vermischung der Lufft, welche die Lufft-Röhre aus und eingehen läst, dick wird; und indem es aus der Pulß-adrigen Blut-Ader in die Blut-adrige Pulß-Ader durch die Mundlöcher, welche sie unter einander haben, gehet, fällt es noch einmahl vermittelst dieser blut-adri-

rigen Pulß=Ader tropffenweiß in die lincke Hertz-Kammer. Daselbst dehnet es sich aus, und wird zum andern, mehr als das vorige mahl subtil gemacht, und gehet mit einem geschwindern und hefftigern Lauff in die grosse Pulß=Ader, dessen auffsteigender Stamm führet seine am meisten vereinigte und subtilste Theile nach dem Gehirn, wo sie die Gestalt der Sinnen=Geister bekommen; unterdessen bringet der niedersteigende Stamm dieser grossen Pulß=Ader zu den der Erzeugung verordneten Gefässen seinen Theil, welcher nicht so dünne und beweglich ist. Hernach nehmen alle andere Pulß=Adern den Uberfluß des Bluts von dieser ab, und theilen es zum theil über den gantzen Leib aus, wo es an dessen Zäserlein, denselben zuernehren und dasselbe zuersetzen, was durch ihre stetige Bewegung ausgetrieben wird, sich ansetzet; und zum theil bringen sie es wieder in die Blut=Adern, derer enge Mundlöchlein man dafür hält, daß sie mit den Mundlöchlein der Pulß=Adern zusammen gefügt seyn, allwo es sich ein wenig, weiterer Circulirung und nochmahliger Rectificirung wegen, welche in dem Hertzen geschicht, auffhält.

Aber die Ausdehnung, so wohl in der einen als der andern Hertz=Kammer, geschicht nicht also, daß nicht allezeit des ausgedehnten Bluts

etwas

etwas solte in diesen Hölen verbleiben, damit es als ein Gehrungs-Zunder diene, zur folgenden Ausdehnung, welche in dem Hertzen, als der fürnehmsten Bewegungs-Feder, sich zuträgt. Im übrigen, so aus der lincken Hertzens-Kammer eines gesunden Menschen bey jedem Pulß, wenn das Blut sich ausdehnet, ein wenig mehr als zwey Qnintlein gehet, wie denn das gantze Geblüt gewöhnlich nicht über fünff und zwantzig Pfund ist, und der Pulß in einer halben Stunde tausendmahl schlägt, circulirt es gantz in dieser kurtzen Zeit.

§. 4.

Demnach entspringet das Schlagen der Pulß-Adern von der Ausdehnung des Bluts, so von eilff kleinen Häutlein herrühret, welche gleichsam als so viel kleine Thürlein den Eingang der vier in die beyde Hölen des Hertzens gehenden Gefässe auff und zuschliessen, Drey liegen am Munde der Hohl-Ader im Hertzen, welche, wenn es sich verlängert oder schmal wird, sich herunter lassen, damit das Blut eingehen könne, und im Gegentheil erheben sie sich, wenn es dick wird und sich verkürtzet, damit das Blut nicht wieder in eben dieselbe Ader gehen könne. Drey andere sind im Eingange der Pulß-aderigen Blut-Ader, welche dem Geblüte den Durchgang in die

Lunge verstatten, und ihm den Zurückgang in das Hertz verbieten. Zwo andere die denen Fallen der Hol-Ader gleichen, im Eingange der blut-aderigen Pulß-Ader, welche derselben Eröffnung zuverschliessen bestand sind, dieweil die blut-aderige Pulß-Ader an einer Seiten von der grossen Pulß-Ader gedrücket wird. Diese beyde Fallen öffnen sich, wenn das aus der blut-aderigen Pulß-Ader gegangene Blut in diese blut-aderige Pulß-Ader fleust, und schliessen sich hernach, daß es nicht zurück kehre. Und endlich die drey andern sind im Eingange der grossen Pulß-Ader, und den Fallen der Pulß-aderigen Blut-Ader gleich. Also wenn der Pulß beginnet zu ruhen, sind die Fallen der beyden Blut-Adern offen, wie die Fallen der beyden Pulß-Adern geschlossen sind, und lassen zweene Tropffen-Bluts in die Höhlen des Hertzens fallen. Alsdenn schliessen auch diese zweene Tropffen, wenn sie sich ausdehnen, alsobald die Fallen der Hohl-Ader und der blut-aderigen Pulß-Ader, und indem sie die Fallen der Pulß-aderigen Blut-Ader und der grossen Pulß-Ader öffnen, dringen sie da geschwind und mit Gewalt hinein, und machen also das Hertz und alle Pulß-Adern des Leibes schwellen, hernach entschwillt das Hertz mit dem Pulß-Adern, und solches geschicht auff eben die-

selbe

selbe Weise nacheinander; und dieses ist was der Pulß-Adern Erweiterung und Zusammenziehung zuwege bringet.

§ 5.

Also ists demnach mit der Circulation, vermittelst welcher das Geblüt erhitzet und subtil gemacht wird, sich verbessert und erhält, und sich in alle Theile des Menschlichen Leibes nach ihrem unterschiedlichem Gebrauch zertheilen, beschaffen. Man beweiset sie aus dem Bau des Hertzens, desselben Fallen, und ihrer unterschiedenen Gelegenheit; durch die Bindung der Pulß-Adern, welche sie nach dem Hertzen zu grösser macht, und verhindert, daß sie das Geblüt nicht nach den äussersten Theilen führen; durch die Bindung der Blut-Adern, welche das Geblüt nach den äussersten Theilen zu auffhält, und dem Weg nach dem Hertzen verschleußt; durch die transfusion oder Durchzapffung des Bluts aus einem Thier in ein anders; und endlich durch Vernunfft-Schlüsse, und so kräfftige Proben, daß man sie unmüglich in Zweiffel ziehen kan.

Der VII. Satz.

Vom Schnupff-Taback und dessen Würckungen.

§ 1.

Damit wir nun wieder zu unserm Zweck gelangen, ist der Schnupff-Taback vorzeiten ein Stück gewesen, damit man den Götzen in America gedienet. Die Indianer wurffen ihn auf den Scheiter an statt der Opffer; und gaben ihm die Stelle auf den Altaren, als wolten sie gleichsam damit ihre Gebete, welche sie thaten, desto durchdringender machen. Wenn sie in Lebens Gefahr bey ihren Schiffarten warn, sprengeten sie ihn in die Lufft und in die See, damit den Zorn des Himmels und der Wellen zuversühnen. Er hat ihm selbst in allen Landen unserer Welt einen sehr grossen Nahmen mit Billigkeit zuwegen gebracht. Er hat so wohl grosser Potentaten, als des gemeinen Pöbels Stimmen. Er nimmt die höchste Macht gefangen. Er ist der Wohlgewogenheit auch der fürnehmsten Frauen theilhafftig. Er ist der Prälaten Begierde, welche sonsten keine zuhaben scheinen, und mit keinem Fehl, als mit dessen unschuldigen Gebrauch welchen sie stündlich haben, sich versehen können.

Ob der Taback in das Gehirn dringe

§ 1.

Einige Aertzte, damit sie dem Taback seine gebüh-

bührende Ehre geben, wollen, daß er in dem Gehirn auffgenommen werde, und schreiben ihm und der Seelen einen Sitz zu. Denn ihrer Meynung nach, wenn er durch die Nase eingezogen, nimmt er, damit er in das Haupt dringe, den Weg, welchen sie dem Ausgange der wässerigen Feuchtigkeit zueignen; und auff diese Weise dringet er durch das Loch des Siebgebeins. Von dannen schicket er seine Krafft in die Höle des keilformigen Beins, welches zwischen den Nasenlöchern und dem Türckischen Reit-Sthul ist; hernach zu dem Schlam-Drüßlein durch die zwey hintere Röhren, welche es hat, nach der Nasen zu, oder durch das keilformigen Beins Loch, welches man schwammicht zu seyn vorgiebt, und endlich zu dem Trichter, in die dritte Hirn-Kammer, und durch diese in die andern drey, welche ihre Gemeinschafft untereinander haben.

§ 2.

Der Taback aber kan diesen unterschiedlichen Wegen, welche man ihm zuschreibet, nicht nachgehen; und dieses ist von jetzt an die reine Warheit, nachdem der berühmte Schneider von dem Gehirn in seinem Buche de Catarris so gründlich beschrieben. Denn die Löcher des Siegebeins sind krum, und gehen nicht gerade zu den Na-

Nasenlöchern, sondern zu den Hölen des Mundes und Gaumens an den hintern Theilen, nahe bey den Fortsetzen des keilformigen Beins; und sind sie so genau von unterschiedlichen Falten des dicken Hirn-Häutleins und spanadrigen Zäserlein, welche zwerch dadurch gehen, verstopfft, daß auch die Lufft nicht einmahl dadurch dringen kan. Uberdem ist die Höle des keilformigen Beins nicht offen gegen den Nasenlöchern zu; weil die beyden Taffeln des Gebeins, welchen man diesen Nahmen giebt, an so vielen Orten umb den Sattelsitz herumb, wie man vermeynet, weder locker noch durchbohret sind; zu dem sind die Löcher, welche sich daselbst befinden, mit Span-Blut- und Pulß-Adern angefüllet, und reichen nicht zur Nasen; auch nimmt die Schlam-Drüse die Phlegmatische Feuchtigkeit nicht zu sich, entlediget sich derselben nicht, wie Vesalius dafür gehalten hat, durch die zwo Röhren, welche von hinnen an diesen Ort gehen; ferner vernimmt man nimmer einige merckwürdige Spur von dem Flusse dieser Feuchtigkeit, noch deßgleichen in den Düttenformigen Fortsätzen dieweil sie allezeit rein und sauber sind, auch nicht in dem Trichter, noch endlich in den Hirn-Kammern.

§. 3

Ob nun gleich diese Lehre in der vollkommenen Wissenschafft der Zerlegungs-Kunst des Haupts gegründet, dennoch bleibet sie nicht unangefochten unter andern von denen, welche dem Gehirn zween gerade Wege der Auswerffung, als einen durch die Nase, den andern durch den Gaumen zueignen wollen.

§. 4.

Erstlich wirfft man ein, die phlegmatische Feuchtigkeit aus den Hirn-Hölen nach den Düttenförmigen Fortsätzen, und von dannen in die Nase durch die Löcher des Siebförmigen Gebeins, ob sie gleich von unterschiedlichen Falten des harten Hirn-Häutleins, Spanädrigen Zäserlein verstopffet, fliesse, welche die Düttenförmige Fortsätze nach den Nasenlöchern abfertiget. Denn die Wärme und die Geister, sagt man, erweitern die Löcherlein dieser Spanädern und Häutlein, also, daß die Phlegmatische Feuchtigkeit dadurch gehen könne, auff diese Weise, wie ein Wasser durch ein Sieb gehet.

Hier thut man hinzu, daß so die Eindrückungen des Geruchs von der Nasen in die Düttenförmige Fortsätze dringen, kan auch die wässerige Feuchtigkeit wol von den Düttenförmigen Fortsätzen in die Nase fliessen. Und

Und damit sie dieses klärer machen, führet man an, was man an vielen mit Hauptkranckheiten behafften Leuten erfahren, welche sich besser befinden, so bald ihnen viel saltziger Feuchtigkeit durch die Nase abfleust.

§. 5.

Zum andern wirfft man ein, daß die Hirn-Kammern eine Behausung der wässerigen Feuchtigkeit seyn, welche sie in den Trichter über dem Schlamdrüßlein, und durch dessen vier Röhrlein in den Rachen giessen. Man will daß diese Phlegmatische wässerige Feuchtigkeit in diese Hölen gegossen werde, durch die Ubergiessung, wel- in den Drüsen geschicht, welche die gärnformige Verwickelung der Blut-und Pulß-Adern verstrickt hält; und das sie daselbst durch alle Löcherlein des Gehirns hinab fliesse, wo sie den Geistern, wenn sie durch deren Bewegung zur Beyfügung dienet, subtil gemacht, wieder zu einem Dunst wird, und endlich ihre vorige Gestalt bekommt, wenn sie in die Hirnkammern gehet.

Diesen Schwierigkeiten könnte man leichtlich Beyfall geben; doch ists auch nicht schwer selbige aufflösen.

§. 6.

Auff den ersten antwortet man, daß die Hirn-

Kam-

Kammern und die Duttenformige Fortsätze gegen die Nasenlöcher keine Oeffnungen haben; daß die Löcher des Siebformigen Beins, wie schon gemeldet, sich mehr nach dem Gaumen, als den Nasenlöchern lencken; daß die Pergaments-Häutlein und die Zäserlein, welche diese Löcher zuschliessen, von der Feuchtigkeit, welche ihnen vonnöthen, natürlicher Weise geträncket werden; daß so derselben mehr dazu flösse, könten sie dieselbe nicht halten, oder so sie dieselbe nicht halten, oder so sie dieselbe annehmen, würden sie mehr schwellen, und ihre Gänge genauer zuschliessen; gleich den Tüchern, deren Löcherlein mehr eröffnet, wenn sie trucken, und mehr zugeschlossen sind, wenn sie feucht sind.

Im übrigen, wenn die Wärme und die Geister die Löcherlein dieser Theile gnugsam öffneten, damit sie den saltzigen Feuchtigkeiten den Durchgang verstatteten, würde dieser enge Weg dem unmäßigen Zufluß der Wasser, welche offtmahls durch die Nase fliessen, nicht weit genug seyn. Sonsten ist augenscheinlich, daß, einer so grossen und so nothwendigen Ausführung wegen, die Natur durch unverspührliche Gänge sich nicht vergnügen würde.

Was die Abbildung des Geruchs und die Feuchtigkeiten, welche man einander vergleichet,

be-

betrifft, ist zwischen denen der gröste Unterscheid die ersten sind viel subtiler und flüchtiger als die letztern; und kan nichts so ungereimt seyn, als der Schluß welchen man daher nehmen will. Mahlen diese Abbildungen des Geruchs nicht weiter als oben zu der Nasen Pergaments-Häutlein, wo der Geruch seinen Sitz hat, kommen; und können nicht biß in die Hirnkammern, weil ihre Gänge biß zu den Nasenlöchern nicht offen sind, durchdringen.

Die Efahrung, welche man von den Leuten, so Linderung in den Kranckheiten des Haupts empfinden, welche auf der Ausführung durch die Nasen der wässerigen Feuchtigkeit Blut anführet ist nicht minder trüglich und verdächtig. Denn der Paroxismus oder Anstoß lässet bey ihnen gar anders nach, als man vermeynet. Der Krancke befindet sich übel, so lang die Pulß-Adern mehr der saltzigen Feuchtigkeit zuführen, als die Blut-Adern einnehmen können. Wenn aber diese Pulß-Adern sich in dieselben, welche zu dem Pergaments häutlein der Nasen sich wenden, ergiessen, nehmen die Blut-Adern gerne die im Haupte übergegossene Feuchtigkeit ein, und also nehmen sie auch die Ursach des Schmertzens weg. Also kommt das Wasser, welches durch die Nasenlöcher ausfleust, aus dem Geblüt,

und

und nicht aus dem Gehirn: dieweil die in dem Gehirn versperrete saltzige Feuchtigkeit entweder in eben dasselbe Geblüt wider gehet, oder in die Wasser- oder Crystallinische Gefässe welche sowohl das äusserliche als das innerliche Wesen des Gehirns befeuchten; oder durch die Blut-Adern, welche, weil sie sich oben in der Nasen endigen, einige Aertze, daß sie zu dieser Ausführung dienen könten, zu glauben bewegt haben.

§. 7

Der andern Schwierigkeit wird man nur, damit man sich nicht auffhalte, sechs fürnehme Gründe entgegen setzen, welche nach der Weise der Warheit, welche gantz nackend einher gehet, einfältig sollen ausgeführet werden.

Wenn die Phlegmatische Feuchtigkeit in dem Gehirn sich enthielte, könte sie nicht durch die obere Hirn Kammern, noch durch die Düttenformige Fortsätze, noch durch das Siebgebein, dieweii keine offenbahre Gäuge an keinem Orte allhier zufinden, ausgeleeret werden. Darumb können die saltzigen Feuchtigkeiten in der Haupt-Wassersucht nicht durch die Nasenlöcher noch durch den Mund ausfliessen. Sonsten gesetzt, daß da einige Wege wären, würden daselbst die Lufft und der Geruch welche der Schul-

Lehrer Meynung nach sich in diese Hölen begeben sollen, wenn die wässerige Feuchtigkeit daselbst diese Hirnkammern füllete, mit geringer oder gar keiner Verrichtung daselbst hinein dringen.

Weil nun diese beyde Hirnkammern nicht offen sind, solte die Phlegmatische oder wässerige Feuchtigkeit ihren Fluß nach dem dritten nehmen, und von dannen nach dem Trichter zu hinab steigen. Unterdessen ist ihr förderer Theil viel niederiger als der hintere, da eine merckliche Höhe ist. Auff diese Weise könten die Feuchtigkeiten diese Höhe, welche ihnen den Weg benimmt, nicht übersteigen, und würden sich durch diese Auffschüttung samlen, wo sie denn wie das Wasser in dem Bauch der Wassersichtigen, sich schwencken würden. Und dieses würde auch dem Vorhaben der Natur zuwider in der Wassersucht des Haupts sich begeben, wo die Pulß-Adern mehr des saltzigen Wassers hinzu führen, als die Blut-Adern einnehmen können Uberdem ist die dritte Hirnkammer nicht von solcher Grösse, daß sie den andern beyden könte gnug thun, weil sie alleine einnehmen solte, was diese beyde zusammen ihr unaufhörlich zuschicken würden.

Wenn das Gehirn sich erweiterte, würde die wässerige Feuchtigkeit weiter in dessen Löcherlein

gehen

gehen, wenn sie nichts destoweniger weit genug wären, daß sie einem Leibe, welches eben nicht so subtil als die Geister sind, den Durchgang verstatteten. Wenn es wieder zusammen gienge, würde diese Feuchtigkeit sich nicht wieder allezeit nach den Hirnkammern begeben, sondern sich bald hie, bald da, ergiessen, wie man das Wasser aus einem Schwamme drücket; über dem würde die wässerige Feuchtigkeit desto schwerlicher in die Hirnkammern gehen, weil sie in der Rinde des Gehirns, das ist, in dessen härtesten, und am wenigsten durchlöcherten Theile gelegen seynd.

Wenn die wässerige Feuchtigkeit, welche scharff, saltzig, und offtmahls verfaulet ist, in diesen Hirnkammern ihre Wohnung hätte, wie es sich nach dem Urtheil derer, die diese Meynung zuwider sind, nicht selten begiebt, würde sie stets stechen, und allezeit diesen so empfindlichen Theils des dünnen Hirnhäutleins, welche diese Hölen umgiebt, nagen, sintemahlen weil dieses Häutlein so sehr dünne ist, könnte es keinen Widerstand thun, wie die Pergaments-Häutlein der Gallen und Harnblase, wie auch der Gedärme der Schärffe der enthaltenen Materie wohl widerstehen können. Es würde auch offt zerrissen seyn, da man sie doch allezeit gantz befindet. Auff diese Weise würde die Phlegmatische Feuchtigkeit grau-

same Schmertzen des Haupts, fallende Sucht, Schlag, nothwendig verursachen; und wenn sie in der dritten Hirn-Kammer wohnete, würde sie das Zirbel-Drüßlein und die Garnförmige Verwickelung der Blut- und Puls-Adern, oder zum wenigsten eine Verstopffung in ihren eigenen Gefässen, welche so enge und klein sind, machen; sie würde dem Gehirn die Weisse benehmen; sie würde den fürtrefflichsten Theil des Menschen immer beflecken, und ein Cloac aus dem Sitze der Seelen machen.

Wenn die wässerige Feuchtigkeit sich in den Hirnkammern eines gesunden Menschen, weil er noch lebet, enthielte, müste man sie daselbst, wenn er durch schleunigen Zufall umkommt, alsobald finden. Und nichts destoweniger hat man in dergleichen Fällen niemahlen mehr als fünff oder sechs Tröpfflein Wassers, welche diese Hölen ein wenig befeuchten, gefunden. Es ist wohl wahr, daß daselbst viel Wassers in den Hirnkammern derjenigen, welche an langwierigen Kranckheiten sterben, sey: Aber solches wird daselbst, wenn sie den Geist auffgeben, von diesen feuchten Dünsten, welche von der Zergehung der Geister entstehet, gezeuget; wo sie denn nichts anders ist, als die aus den Pulß-Adern ausgedruckte saltzige Feuchtigkeit,

tigkeit, welche sich erweitern und einsincken, wenn die Wärme und das Leben verlöschen wollen.

So man zum wenigsten wolte, daß die wässerige Feuchtigkeit in der vierdten Hirn-Kammer verschlossen wäre, würde sie daselbst, weil sie mit einem eben dergleichen Pergaments-Häutlein, wie die andern, bekleidet ist, grossen Schmertzen verursachen. Sie müste nothwendig aus dieser Höle in die dritte Hirn-Kammer durch die engen Gänge, welche von einer zur andern reichen, gehen, und könte daselbst nicht einen solchen freyen und grossen Lauff, als sie zuweilen scheinbarlich hat, haben. Sie könte sich nicht aus dieser vierdten Kammer, welche in dem Hirnlein gelegen, biß in die Höle der dritten Hirn-Kammer, daß sie in den Trichter hinunterstiege, begeben; dieweil diese in dem Gehirn höher, als die vierdte liegt.

Diese Hirn-Kammern sind verordnet, daß sie den Lauff der Geister auffnehmen, welche die Gestalt der Sinnlichen Geister in der Garnformmigen Verwickelung der Blut-und Pulß-Adern zunehmen, und sich zu reinigen beginnen, wenn sie durch ihre Löcherlein gehen; und schließlich bewahren diese Hirnkammern nicht die wässerige Feuchtigkeit, dieweil es der Wahrheit nicht ähnlich ist, daß sie von der Natur zwo so unterschiedene Verrichtungen bekommen hätten.

Diese Geister machen ihnen selbst die Wohnung, wenn sie vom Hertzen ins Gehirn steigen durch die in den innerlicher Theil dieser Kammern in viel Aeste zertheilte Schlaffs-Pulß-Adern; deren einer die Garnformige Verwickelung zeuget, welche das Zirbeldrůßlein umgiebet, und ihm diese so subtile Lufft, diese so lebendige und reine Flamme, welche man den Sinnen-Geist nennet, zuführet. Denn wenn sie sich mit einer Hefftigkeit bewegen, erweitern sie das Wesen des Gehirns, und verhindern, daß keine andere Materie diesen Raum erfüllen könne. Sie nehmen auch solchen so lange ein, als der Mensch gesund ist, und wenn ja einige Phlegmatische oder wässerige Feuchtigkeit daselbst verhanden, wie sie denn daselbst nur in geringer Quantität, oder nur in Gestalt eines Dunstes, zu finden ist, pflegen sie doch durch die Löcherlein des Gehirns, um ihre Verrichtung zu thun, durchzugehen.

§. 8.

Weil nun diese Beweißthůme den ersten Theil des Einwurffs zu vernichten starck genug sind, muß man zu dem folgenden schreiten. Ob nun gleich hinführo es gewiß dabey verbleibet, daß man vergebens den Lauff einer Feuchtigkeit, welcher in dem Gehirn nicht ist, suchet, doch hat man,

ob solches zum wenigsten mit einem Schein der Vernunfft also sey, nothwendig zu beobachten.

Gesetzt daß die Phlegmatische oder wässerige Feuchtigkeit von den Hirnkammern durch den Trichter flösse, könte sie doch nicht durch das Schlamdrüßlein in den Gaumen fliessen. Denn das Keilbein, welches dazwischen ist, ist nicht durchlöchert, und dessen ist der sehr gelehrte Willis, welcher eine Zerlegung des Haupts so genau gemacht hat, ein unverwerfflicher Zeuge, und kommt mit dem Schneider in diesem Stücke überein. Wenn sonsten dieses Drüßlein den Lauff der wässerigen Feuchtigkeit auffzunehmen verordnet wäre, würde es sich allezeit bey allen Thieren der Menge dieser Feuchtigkeit vergleichen, das ist, weches Gehirn grösser, solches würde mehr Feuchtigkeit haben. Unterdessen wiegt dieses Drüßlein eines jungen und gesunden Menschen, welcher gewöhnlich drey Pfund Gehirns hat, nicht mehr als zwey Gran; und, zum Exempel, eines Pferdes Drüßlein, dessen Gehirn nur anderthalb Pfund hält, wieget biß dreissig Gran. Auff die Weise, wenn man betrachtet dessen Grösse, Bildung und Gelegenheit, wird daraus leichtlich zu schliessen seyn, daß selbiges viel zu klein sey die wässertge Feuchtigkeit in sich zu fassen, und viel zu hart, selbige anzunehmen, und

viel zu dichte eingespannet, daß es sich in der Hö- le des Türckischen Reitstuls ausdehnen könte, und es also, bevor es solche nothwendig nach den be- nachbarten Theilen ablassen könte, die Garnfor- mige Verwickelung der Blut- und Pulß-Adern- welche Aeste des Schlaffs-Pulß-Adern und die Genick-Pulß-Adern mit ihrer Zusammenkunfft mit den äusserlichen Drossel-Aderrn rund um den Türckischen Reitstuhl machen, nothwendig zur Fäulung bringen würde. Hie mag man noch hinzu thun, daß die Gänge durch welche die wässe- rige Feuchtigkeit in den Gaumen solte gesandt wer- den, von dem Vesalio erfunden, oder vielmehr eröffnet seyn; und daß nach dem Urtheil des Vuharton, Schneideri und vieler andern ge- lehrten Anatomisten, sich nicht in dem Keilbein also wie sie seyn solten, damit sie zu dieser Ausfüh- rung dienen könten, befinden. Dieses ist nicht al- so zu verstehen, als wenn dieses Drüßlein nicht unterweilen von der saltzigen Feuchtigkeit in klei- ner Quantität eingetränckt werde; es möge sol- che entweder durch einige Aestlein der Schlaffs- Pulß-Adern, es durchdringen, wenn sie das Ge- blüt zum Gehirn bringen, auffangen, oder es möge diese Feuchtigkeiten durch den Trichter, wo sie wieder aus den Hirnkammern fallen können, bekommen in welche es wahr ist, daß die überge-

füllete

füllete Pulß-Adern etliche Tropffen ausgiessen. Aber es verzehret unmercklicher Weise von derselben Feuchtigkeit einen Theil, welches ihm, nach Rolfincii Urtheil darzu dienet, daß die Wärme der Garnformigen Verwickelung der Blut- und Pulß-Adern gemäßiget werde; und sich entlade unter andern in seine Blut-Adern und Crystallinische Gefässe, welche sie in die Drossel-Adern, in welchen ihre Mundlöchlein zusammen gehen, ergiessen: Welches denn eine in diese Gänge eingesprützte schwartze Feuchtigkeit, indem sie den Stamm der Drossel-Ader gehet, durch die Schwärtze, welche da alsobald sich sehen läst, klar gemacht wird.

In Ansehung des Gaumens, wenn die wässerige Feuchtigkeit biß dahin käme, könte sie keinen Durchgang daselbst finden, massen das Pergament-Häutlein, womit es bekleidet ist, an keinem Orte durchbohret ist; und so dick und dichte ist, daß auch gar keine Dünste dadurch dringen können. Also muß es fest dabey bleiben, daß die Unreinigkeiten des Gehirns mit dem Geblüte durch die Pulß-Adern dahin gebracht, und durch die Blut-Adern weggenommen werden; und daß sie nirgends als einig durch diese Wege, weil die Natur keine andere hierzu gemacht hat, auskommen können.

Dieses ists was man von diesem Stücke zu melden hatte, da man sich vielleicht zu lang auffgehalten hat. Doch hat man nicht kürtzer zukommen können, damit dieser gemeine Irrthum, daß die Phlegmatische Feuchtigkeit von dem Haupte durch den Mund und Nasen abfliesse, abgethan, und die Wahrheit dieser Vernunfft-Schlüsse über den Taback bekräfftiget würde.

Wohin sich der Taback begebe?

Weil denn nun der Taback keinen Durchgang weder durch die Nase noch durch den Gaumen hat, ists gewiß, daß der Taback in diesen Theil nicht hinein dringen könne; und daß er nicht anders dahin seine Geister als unter der Begleitung der Geister selbst hin abfertigen könne. Er hält sich in der Höle der Nasenlöcher auff: von dannen gehet er zuweilen in den Mund; und würcket unmittelbahr nur an diesen Orten, wo die Gänge zur Ausführung der wässerigen Feuchtigkeit verordnet sind. Die Gänge sind an der Zahl sieben. Und weil es nöthig ist solche zu wissen, ist man willens allhier deren Beschreibung und Gebrauch, indem man dem folgen wird, was Schneider ihr fürnehmster Erfinder davon angemercket hat, anzuführen.

Der erste ist das fordere Schlamm-Pergaments-

ments-Häutlein, dieses umwickelt den gantzen innern Umschweiff der Nasenlöcher, und auch derselben unterschiedliche Hölen, welche das Gebein, Vomer oder das Pflug-Eisen genannt, absondert, und welches die Tafel des Gaumens und des Bodens der Hirn-Schale untereinander einschliessen, allwo viel schwämmichte Beine sind, welche in kleinen Kammern kleine Stücklein eines schwammichten Fleisches in sich halten Also dehnet selbiges sich in dem Gaumen aus, wo es die erste Eingleichung des Daumens, biß zu der grossen Oeffnung des Haupts, vorstellet, und neiget sich ein wenig gegen dem Ort, wo das Gebein das Pflugeisen sich der Kählen und dem Häutlein der Lufftröhren zunahet: es ist schwammicht, und mit Blut- und Pulß-Adern als Spinnengeweh verstrickt, welche allezeit mit Blut angefüllet sind, daß sie sich offtmahls auf einer gelinden Verletzung ergiessen. Die Blut-Adern kommen von der äusserlichen Drossel-Ader: Die Pulß-Adern, welche sich daselbst durch ihr Schlagen offenbahren, entspringen von einem äusserlichen Zweige der innerlichen Schlaffs-Pulß-Ader, und sind bestimmet zu führen die Phlegmatische oder wässerige Feuchtigkeit, welche dieses Pergaments-Häutlein mit einer klebenden und zähen Feuchtigkeit, insonderheit gegen dem Siebgebein einträncket,

ist es völliger, fetter und bleicher als die benach-barten Pergaments-Häutlein, welchen ein rei-ners und gefärbters Geblüt mitgetheilet wird. Dennoch ist es sehr zart gegen dem Gaumen, wo es zu einem Werckzeug des Geruchs dienet; und von dannen dehnet es sich nach der Lungen zu. Es bekömmt die Phlegmatische Feuchtigkeit von den Pulß-Adern; und giebt sie wieder durch alle sei-ne Löcherlein von sich, wie ein noch nicht gebrand-ter irden Hafen, welcher das Wasser, da er mit angefüllet ist, durchdringen läßt. Wenn solche saltzige Feuchtigkeit durch diese kleine Gänge aus-kommen ist, gehet sie wie grosse Tropffen zusam-men: und wird endlich durch die Kälte der Lufft, nach der Disposition der Materie, mehr oder weniger, dick. Durch diesen Weg ist die Aus-führung der wässerigen Feuchtigkeit natürlicher, dieweil sie bequemlicher ist.

Der ander ist das hintere Schlamm-Perga-ments-Häutlein welches den auffs meiste sich aus-streckenden Theil des Hinter-Haupts umwickelt. Es ist kleiner als das ander, und eben wie jenes mit einer ziemlich zehen wässerigen Feuchtigkeit, welche die Pulß-Adern dahin führen, angefüllet. Diese wässerige Feuchtigkeit ist die Materie des Speigels, welchen sie in den Mund ergeust, und offtmahls in die Speißröhre. Dieses ist die Ur-

sache

sache, daß man derselben viel zuverschlingen nicht umgehen kan, von welcher man ihm ein bildet, daß sie von dem Gehirn falle; und welche man schwerlich durch die Nase wieder zwingen kan.

Der dritte ist zufinden in den bey der Zungen-Wurtzel gelegenen Drüßlen, aus welchen die dickeste Materie des Speichels kömmt, und sonsten der Feuchtigkeit, welche aus dem hintern Pergaments häutlein fleust, ziemiich gleich ist.

Dir vierdte ist in den Gefässen, welche unter der Zungen sind, und in den Drůßlein, welche daher auch Speichel Drůßlein genant werden. Diese Gefässe sind zwey an der Zahl, und an jeder Seiten, unter der Zungen eines, und nur mit ihrem eigenen Häutlein bedecket, und erstrecken sich von den Drůßlein, daher sie entspringen biß zu ihrer Spitzen: hernach beugen sie sich ein wenig zurůck, biß sie sich im Munde gegen die fordern Zähne eröffnen. Die Drůßlein welche man insonderheit beobachtet, sind auch über zwey nicht, und liegen im Munde gegen der Mitten des Unter Kinbackens. Aus dieser Quelle fleußt die Feuchtigkeit, welche die Zunge und den Mund nätzet; und so leichtlich ausgesprůtzet werden kan, als wenn sie von ihr selber aussprůnge; und von der Hitze des Fiebers verzehret wird.

Der

Der fünffte ist die Zunge, welche zweyen ineinander-gehörigen Theilen zusammen gesetzet ist, durch das Pergaments-Häutlein, welches sie umwickelt, und von dem harten Hirn-Häntlein kömmt. Sie hat unterschiedliche Mäußlein, welche anders sind, als derselben eignes Fleisch, welches schwämmicht oder vielmehr mäußlicht, wider Riolani Meynung, ist; zween Bande, zwo Adern, Frosch-oder Breun-Adern genannt, welche von den äusserlichen Drossel-Adern herrühren; zwo von den Schlaffs-Pulß-Adern herrührende Pulß-Adern.

Der sechste ist das Häuptlein der Lufft-Röhre, die Lufft-Kehle genannt, und das Kehl-Decklein, welches dieselbe zuschleußt, und also verhindert, daß die flüßige und dicke Speisen da nicht hinein gehen können. Die Lufft-Kehle ist mit einem Pergaments-Häutlein, welche dem Netzförmigen Häutlein der Augen gleich ist bekleidet, welches dem Munde, der Kehlen, dem Magen gemein, und von Natur weiß ist, und von einer Art eines Russes, wenn man durch den Athem eine mit Rauch angefüllete Lufft an sich ziehet, schwartz wird. Es hat Blut-und Pulß-Adern; jene kommen von dem innern Zweige der äusserlichen Drossel-Ader; u. diese von der grossen innerlichen Schlaffs-Pulß-Ader. Diese Pulß-Adern, welche

welche man nur in den Entzündungen dieses Theils vernehmen kan, bringen allezeit eine ziemlich zehe Feuchtigkeit dahin; und wenn ihre äusserste Theile sich öffnen, übergiessen sie das Blut, welches man unterweilen ausspeiet.

Der siebende ist der Gaume, welcher, wie die beyden Schlamm-Pergaments-Häutlein und die Lufftkehle eine dicke und zehe Feuchtigkeit von sich giebt. Diese Feuchtigkeit löset sich durch die Bewegung der Zunge, und durch starckes Husten oder Niesen. Sie beklebet an dem Gaumen, wenn sie nochmahls durch die Hitze im Fieber gekocht, und gehet allein mit grosser Bemühung weg.

Wie die Ausführung der wässerigen Feuchtigkeit geschehe?

Ihr Gebrauch ist dieser Das Geblüt, welches den Ursprung des Lebens in sich hält, nachdem es rein oder unrein ist, zeuget es aus dem Milchsafft welcher sich darunter mischet, ein anders entweder gutes oder böses Geblüt; wenn es durch den Gebrauch der also genannten Nicht-Natürlichen Dinge verändert, reiniget es sich entweder durch die Krafft, welche es hat, oder durch die Gehrung, welche darinnen entstehet, und wirfft seinen Unrath aus bald mit einer Mäßigkeit,

bald

bald mit solchem Ungestüm, daß es von dieser Bewegung nicht kan abgehalten werden. Wenn es nun also ohn unterlaß durch das Hertz circuliret, gehet sein gröbster Unrath, welcher daselbst sich nicht kan ausdehnen, (wenn er sich nicht in die Lungen ziehet, wo es den Husten, Keichen u. d. g. verursachet,) durch die grosse Pulß-Ader; und von dannen in alle Pulß-Adern, welche das schwartze Geblüt zu dem Miltzen, die Galle in seine Blase, die saltzige Feuchtigkeit in die Nieren, die sauren und scharffen Feuchtigkeiten in den Magen und Gedärme, die wässerige Feuchtigkeit zum Mund und der Nasen führen. Alsdenn fleußt diese letzte Feuchtigkeit an diese Oerter, ein Theil zu diesen, der ander zu jenen Gängen, nachdem sie dicker oder dünner ist, und bequemliche Oeffnungen, da sie möge auffgenommen werden, findet: Und auff diese Weise wird das Geblüt zu einer nutzbarern Nahrung verwandelt. Daß so etwas dieses Unraths in den Pulß-Adern übrig bleibet, solches nehmen die Blut-Adern mit dem Blute ein, und bringen es in die grossen Gefässe, daß es nochmahls circulire, und endlich davon durch eine neue Bewegung der Gehrung abgesondert werde. Also reiniget sich das Geblüt fort und fort, und nachdem diese Ausführung wohl oder übel von statten gehet, lebet man in gutem oder krancken u. unsicherm Zustande. Wie

Wie der Schnupff-Taback die Phlegmatische Feuchtigkeit ausführe?

Diesem nach dringet der Schnupff-Taback in die Hölen der Nase, und von dannen in den Mund; und schicket durch derselben Blut-Adern seine Krafft gerade nach dem Hertzen und vom Hertzen durch die Pulß-Adern nach dem Haupte und allen Theilen des Leibes.

Alsdenn ist seine fürnehmste Würckung die Ausführung der Phlegmatischen Feuchtigkeit (so man sich dieses alten Wortes gebrauchen mag, zumahl es heut zu Tag verworffen ist.) Denn es werden weder die wässerige Feuchtigkeit noch die Galle, noch die Melancholische Feuchtigkeit allhier als wahre Theile des Geblüts betrachtet, sondern als Unrath, welche davon stets entweder durch die Natur, oder mit Hülffe der Kunst, müssen abgesondert werden: welches denn den Gebrauch des Tabacks, in Ansehung der wässerigen Feuchtigkeit, desto nützlicher und nöthiger macht. Denn er befördert oder vermehret zum wenigsten auff diese Weise die Ausführung dieser Feuchtigkeit.

Dieweil der Taback warm, scharff und mit einem flüchtigen Saltze angefüllet ist, zerschneidet und zertheilet er die dicken und zehen Feuchtigkeiten, er säubert und öffnet die Gänge der Per-

gaments-Häutlein; er erweitert ihre Gefässe; und richtet sie also zu, daß die saltzige als die dünneste Feuchtigkeiten, daraus gehen; biß daß das Geblüt, dessen dickeste Theile sich am schwerlichsten voneinander sondern, daselbst eingesperret bleibe. Er vermehret die Gehrung und Bewegung des Geblüts, durch welche er die wässerige Feuchtigkeit in ihre Gänge treibet, daraus sie denn desto leichter gehet, wenn diese Theile durch ihre stetige Feuchtigkeit erweichet sind. Deßwegen lindert oder heilet er alle Kranckheiten, welche von dieser Feuchtigkeit entstehen, als das unmäßige Ausspeyen, die Flüsse, welche in die Gliedmassen und zu den Augen fallen, die wieder Willen fliessende Thränen, des Hauptwehe, die Schlaff-Kranckheiten, die Wassersucht, u. d. g. Er ist auch wider die Gicht und Lendenweh, dieweil er die saltzige Feuchtigkeiten aus dem gantzen Geblüt zeucht. Denn die Adern bringen sie von den äussersten Theilen des Leibes in die grossen Gefässe, welche sie zu dem Hertzen führen, und die Pulß-Adern in die Pergaments-Häutlein des Mundes und der Nasen, daraus der Taback sie ziehet. Und wie er auch das Geblüt reiniget, also erhält er auch diese Tinctur frisch und roth, und machts auch also bey denen es durch überflüßiges Trincken oder Kranckheiten verschwächet; ja

auch

auch bey den Jungfrauen, welche das Weisse oder bleiche Fieber haben.

Wie der Schnupff-Taback niesen macht.

Weiter befördert er das Niesen: sintemahlen indem er das Pergaments Häutlein der Nasen mit einer Art der Kitzelung stichelt, eröffnet er dieselbe. Also daß die wässerige und lüfftige Materie, welche daselbst versperret ist, wenn sie durch die Löcherlein und krummen Hölen der Natur zum Ausgange gelanget, dringet sie endlich mit solcher brausenden und hefftigen Bewegung aus.

Daher folget nach einiger heutigen Meynung, daß die Alten geirret, indem sie dafür gehalteu, daß das Niesen vom Haupte käme: daß die Materie durch das Loch des Siebgebeins ausgienge, und daß die äusserlichen Theile des Gehirns, weil sie sich zusammen zögen, alsobald diese Würckung in den Spañ-Adern des sechsten Paars, welche die Brust regieren, verursachten. Daß also die Lunge, in dem sie eingespannet würde, die Lufft, welche sie in sich hätte, alsdenn ausdrückete und mit Ungestimm nach dem Haupte triebe; wo sie sich in das siebichte Bein durch das Gaumenloch eindringe, und mit gros-

 sem

sem Braussen durch dasselbe siebichte Bein, mit der Materie, welche daselbst verhanden, aus sprünge.

Welchen Nutzen das Gehirn vom Niesen habe.

Also wird das Gehirn nur wenig oder gar nichts durch das Niesen gereiniget, und nichts desto weniger enpfindet es zufälliger Weise davon Linderung: indem die Feuchtigkeiten, welche die Schlaffs-Pulß-Adern zum Haupte gebracht von den Pulß-Adern des Munds und der Nasen auffgefangen werden.

Wenn man des Schnupff-Tabacks gewohnet, nieset man nicht.

Diejenige welche gewöhnlich des Schnupff-Tabacks sich bedienen, niesen nicht davon; dieweil bey denselben das Pergaments-Häutlein der Nasen, wenn es etwas unempfindlich worden, durch die Schärffe des Tabacks nicht darzu gereitzet wird.

Im Gegentheil diejenige, welche ihn gebrauchen, und des nicht gewohnt sind, erbrechen sich entweder, oder werden daumelende, oder es widerfähret ihnen beydes zugleich. Sie erbrechen sich, weil die subtilsten Theile des Tabacks,

in dem sie durch die Blut-Adern ins Hertze und durch die Pulß-Adern zum Magen gehen, die Pergaments-Häutlein und Zäserlein des obern Magen-Mundes sticheln; welche sich eröffnen, und also die Speise und Feuchtigkeiten, welche der Magen eingeschlossen hat, auswerffen. Sie sind daumelende, wenn die Krafft des Tabacks durch die Blut-Adern zum Hertzen, und durch die Pulß-Adern zum Gehirn geleitet, daselbst die Sinnlichen Geister in den Hirn-Kammern beweget, und sie wider die obere Fläche dieser Kammern mit einer so grossen Ungestimm stosset, daß sie wenig würcken können. Denn wenn die Löcherlein des Wesens des Gehirns durch die Zusammenziehung seiner Zäserlein, welche ein ungewöhnliche und widerliche Empfindung des Tabacks verursachen, enger werden, können die Geister nicht da hinein gehen; und damit sie ihre Bewegung vollführen, circuliren sie rings um das Drüßlein; Also daß sie nichts als venckele Bildungen vorstellen; und und also in die Röhrlein der Nerven zu fliessen auffzuhören, oder dieselbe zu bewegen zu schwach sind.

Die Kranckheiten darinnen das Niesen heilsam ist.

Der Taback als eine niesende Artzney, ist nützlich

 im

im Schlage in der Schlaffsucht, in schwerer Geburt in dem Auffsteigen der Mutter, im Schwindel u. d. g. Aber er ist schädlich in den Lungen-Kranckheiten; dieweil indem die Pergaments-häutlein der Nasen und des Mundes und der Lungen Gefässe miteinander verbunden sind; die Erregung des einen Theils die saltzige Feuchtigkeiten auff das ander bringet, welche folgends zu der Brust fliessen. Er treibet auch Thränen aus, und dessen fürnehmste Ursach, welche man hievon geben mag, ist, daß er, in dem er die saltzige Feuchtigkeiten von den Mundlöchlein der Pulß-Adern des Mundes ziehet, dieselben auch zu den Augen, dieweil alle diese Gefässe miteinander verknüpfft sind, bringet.

Wie er die Feuchtigkeiten des Geblüts, wenn dasselbe durch die Schlaffs-Pulß Adern, welche mit den Pulß Adern der Schlamm-Pergaments Häutlein Gemeinschafft haben, zum Gehirn gebracht wird, auffänget, also macht er daß Haupt, weil es durch eine reinere und gesundere Nahrung erhalten wird, viel gesunder und besser sich befindet, und hurtiger zu allen Verrichtungen der Geister, entweder im urtheilen oder einbilden: dieweil die Seele ein truckener und das truckne suchender Glantz ist.

Der

Der Taback stillet die Gemüths Unruhe und Beschwerung.

Wenn die Natur des Tabacks gewohnet ist, vereiniget er die Geister und stillet ihre Bewegung. Derowegen mäßiget er die Gemüthsbeschwerunggen, und versüsset die Unruhe des Gemüths, welche diesen Geistern die Bewegung giebt, und dieselbe auch hinwider von diesen bekommt. Welches denn ohn Zweiffel, damit man das Vermögen der Gewohnheit fürbey gehe, ihn bey denjenigen, welche ihn gewöhnlich gebrauchen, so angenehm machet, daß es ihnen fast unmüglich ist, solchen fahren zu lassen: wie es denn ihnen sehr verdrüßlich ist, wenn sie dessen Mangel leiden, und seiner entbehren sollen.

Der Taback ist bißweilen verdammet gewesen.

Unterdessen hat der Taback, auff was Weise man sich dessen auch gebrauchen könte, nicht seiner Feinde entübriget seyn können, eben so wohl, wie er seinen Gönnner hat. Damit man nicht von den meisten Pöbel rede, welcher ihn nicht kennet und doch verachtet, haben ihn Amurat der Vierde ein Türckischer Kayser der

Groß-Fürst von Muscovien, und der König in Persien ihren Unterthanen bey Lebens-Straffe oder Verlust der Nasen verboten, und Jacob Stuard, König von Groß-Britannien hat ihn auß seinem Gebiete zuverbannen, und in denselben, durch ein Buch, welches er von den bösen Gebrauch des Tabacks verfertiget, verhasset zumachen, sich bemühet: Auch noch Simon Paulli, des Königes von Dennemarck Leib Artzt, hat ihn in einem Buche, welches er von dieser Materie gemacht, mit gantzen Kräfften angegriffen; und Mr. Galloys dessen Gemüth und Wissenschafft zwey Wunderwercke von einer Aehnlichkeit sind, damit er den Glantz dieses Lichtes in Norden verdoppeln möchte, hat einen Auszug aus diesem Buche in seinem Jurnal des Scavans, am 335. Blat, im Jahr 1666 gemacht ohn daßer ihn entweder gut heisen, noch auch verdammen solte, nach Innhalt der Lehren, welche er in seinem Wercke vorgeschrieben hat.

Aber damit man dem Taback zu Gunst rede; Ist ihm denn nicht rühmlich, daß ihm Monarchen, als einem so mächtigen Feinde öffentlich den Krieg angekündiget; und an ihm ihren Muth und Ansehen bewiesen? Weiß man denn nicht, daß die Könige offtmahls einige ihrer Meynung widrige Regeln haben? Daß sie offtmahls das jenige,

was insonderheit nützlich, dieweil es ingemein schädlich ist, verdammen? Daß sie die Sache an ihnen selbsten weniger, als ihren Gebrauch betrachten? Und daß sie ihre besten Gesetze nach den übelen Sitten ihres Volcks richten? Was sonsten die Speisen und Artzneyen belanget, werden nach unterschiedlicher Landes-Art bald für Speisen, bald für Artzneyen gehalten. Die schlechten Dinge, welche allhie Artzeneyen sind, werden anderwerts als Gifft verworffen. Der Wein, von dem gelehrten Duret das beste Geschenck, welches der Himmel der Erden verehret, genannt, ist den Lacedemoniern und Türcken verbotten worden. Das Schweinenfleisch ist sonsten eine gewöhnlichste Nahrung der Starckleibigen, als die allerbeste, welche man noch an so vielen Orten lobet, und in Brasilien auch den Krancken verordnet, ist den Juden und Mahometanern ein Greuel: Das Schlangenfleisch, dafür wir ein Grauen haben, wird von allen in dem Königreich Mangi und West-Indien für das allerbeste gehalten: In China und Tartaria wird öffentlich Esel- Pferde- Camel- Tiger- und Löwen-Fleisch verkaufft; der Marobier gesundestes war Natternfleisch: in einigen Städten von Assyrien wird mit Lust der Fledermäuse Fleisch gegessen: Das Schild-Krötenfleisch in dem festen Lande der

West-Eyländer: die Läuse in Canada: Kühfleisch verleckert die Indianer: das Kalbfleisch die Moscobiter: und endlich hat man fast weder an ihm selbst gutes, noch böses, welches nicht zugleich angenommen oder verworffen werde. Doch soll man nicht schliessen hieraus, daß weil man droben von vier grossen Königen gesagt, eben so viel grosse Stände von einer ihnen widrigen Meynung gewesen seyn; und daß die Würde und Liebe dieser Völcker gegen dem Taback solte so hefftig seyn, daß man sie mit einer so harten Straffe hat zurück halten müssen?

Was die Aertzte, welche insonderheit den Schnupff-Taback bestreiten, betrifft, beschuldigen sie ihn, daß er dem Gesicht schade; schwäche die Einbildungs-Krafft; verderbe das Gedächtniß, und mit einem Worte, alle Kräffte des Gehirns. Ihre Ursach ist, daß dessen Geister biß in das Haupt dringen; daß er unmäßiglich die Feuchtigkeit ausführe; daß er auff diese Weise es zusehr austrockne; und das rechte Temperament welches es haben solte, zur Werckstellung seiner Verrichtungen, ihm verderbe. Weil aber weder die Nase noch der Mund mit dem Gehirn Gemeinschafft hat, kan der Taback da nicht hinein kommen; und würcket in demselben nicht mehr als in den weitabgelegenen Gliedern. Er

zeucht

zeucht die saltzige Feuchtigkeit aus dem gantzen Leibe; und läßt seine Krafft nur an den Feuchtigkeiten sehen, in dem er sie von ihrem Unrath reiniget, verhindert er insonderheit, daß sie nicht die Theile welche sie anfeuchten und ihnen ihre Nahrung geben, besudeln; daß sie damit nicht deren Vermögen und Gesundheit abbrechen, daß sie nicht den Werckzeugen der Sinnen die nothwendige Zubehör, damit sie ihre Verrichtung fortsetzen, verlieren: Dieweil nach der Lehre des Callien nachdem es mit dem Geblüt beschaffen ist, also ists auch mit den Geistern beschaffen; und wie es mit dem Geistern beschaffen ist, also ists auch mit dem gantzen Leibe beschaffen.

So er ausführet die saltzige Feuchtigkeiten, geschicht solches mit massen.

Daß so er die saltzige Feuchtigkeiten in zu grossem Uberfluß ausführete, ist gewiß, daß das Geblüt welches hiervon truckner, wärmer, und dicker worden, könte er so wohl die innerliche als äuserliche Theile, mehr oder weniger, ihrem unterschiedlichen Bau nach, weiter erwärmen und trucknen, und leichtlicher und öffter einige Verstopffung in den Gefässen verursachen, Aber die Krafft des Schnupff-Tobacks kan sich so weit nicht erstrecken; und kan eine an sich selbst unaus-

schöpffliche Quelle nicht austrocknen. Denn nach dem Maß als die saltzige Feuchtigkeiten ausgeleeret werden, werden andere von der Speise und dem Trancke, welche man geneust, auch von der Lufft selbst, welche man an sich ziehet, gezeuget: und mag sonsten derselben Ausführung durch die Nase und den Mund, welche die Ausführung, so durch den Schweiß und Harn geschicht, verringert, so groß nicht seyn, daß sie dieselben nicht bey ihrem Masse lasse. Auch ist derselben allezeit in den Gefässen genung; und wenn man Blut destillirt, befindet man durch die Aufflösung, daß das Wasser zwey Drittheil macht. Also weil man versichert ist, daß der Schnupff-Taback nicht allein in das Gehirn würcket, kan man in gemein wider dessen Feinde schliessen, daß der Schaden, welchen er daselbst, seiner Meynung nach, verursache, erdichtete Einbildung sey, und aus einem falschen Grunde nur falsche Schlüsse folgen.

Nichts destoweniger daß man ihnen genauer antworte, ists nicht undienlich, ihre Einwürffe in besonders zu erforschen.

Ob der Taback dem Gesicht schade?

Der Taback, sagen sie, ist dem Gesicht schädlich, weil er, in dem er das Niesen befördert, die Feuchtigkeiten des Gehirns mit Hefftigkeit bewe-

get:

get: und macht sie durch die Zweige der Schlaffs-Pulß-Adern, an der Seite nach den Augen zu fliessen, welche alsdenn hiedurch beleidiget werden. Denn wenn diese Pulß-Adern also angefüllet und auffgeschwollen sind, drucken sie die Gesichts-Nerven, welche sie berühren; oder in dem sie zuviel auff sie ergiessen dasjenige, was sie in sich haben, erfüllen und stopffen sie ihre unterschiedliche Röhren damit. Also daß die Gesichts-Geister, wenn sie durch eine oder andere Hinderung auffgehalten werden, sich in das Auge zu begeben und ihre Verrichtung zu verwalten auffhören.

Man bekräfftiget das Widerspiel.

Aber zum ersten betrifft dieser Schluß nicht den Schnupff-Taback, dieweil er das Niesen erreget: und wenn es rechtmäßiger Weise geschähe, müste man wider den vernünfftigen Gebrauch der Artzney-Kunst alle Artzney, welche in die Nase gethan werden, unter welchen, nach des Heurnii Urtheil, er eine der fürnehmsten ist, verwerffen. Ubrigens, weil er bey denen, welche ihn zugebrauchen gewohnt sind, kein Wesen macht, ists gewiß daß er, so viel dieses betrifft, den Gesicht nichts widerliches an sich habe.

Was das Niesen betrifft, welches man hiedurch unmittelbahr berühret, reitzet es nicht mehr

die Feuchtigkeiten des Gehirns, wenn es durch den Taback erreget wird, als wenn es von einer innerlichen Ursach herrühret; dieweil es allezeit seine Materie aus dem gantzen Geblüte zugleich, und nicht von Haupte ausziehet. Es ist weder bey der einen, noch bey der andern Art des Niesens mehr Hefftigkeit. Denn der Schnupff-Taback, welcher keinen Gifft in sich hat, sondern im Gegentheil der Nieswurtz Gifft zähmet, ist eine mäßige Artzney, und würcket nicht mit grösserer Krafft als die scharffe und die Pergaments Häutlein der Nasen stichelnde Feuchtigkeiten. Deßwegen schwächet er nicht die Augen, und weñ er allezeit auff gleicher Weise würcket kan er nicht verworffen werden, weil die Natur diejenige ist, welche für allem in dem Haußwesen des menschlichen Leibes fleißig, gleichsam als mit einem richtigen Circul alle ihre Bewegungen abgemeßen hat.

Würckung des überflüssigen Niesens.

Doch mag man nicht meynen, daß das starcke und offtmahliges Niesen nicht zuweilen dasjenige, was man fürgiebt, und noch viel anders und schlimmers nach sich gezogen hätte: nemlich den Verlust des Gehörs oder des Geschmacks; Wehetage des halben Haupts; Zerspringung der Pulß-Adern; den Tod. Aber diese Zu-

fälle

fälle kommen gar nicht von dem Niesen an sich selbst, sondern von der äussersten Unreinigkeit des Geblüts her. Denn wenn der Unrath, welcher sich von dem Geblüt absondert, in dem er in zu grosser Menge sich zu dem fordern Schlamm-Pergaments Häutlein begeben, kan er daselbst keinen Durchgang finden; und wie er dasselbe unauffhörlich anreitzet, verursachet er daselbst einen schädlichen Zufall dem harten Hirn-Häutlein zu, und wird dem Gehirn mitgetheilet.

Würckungen des unreinen Geblüts.

Dieses ist die Unreinigkeit des Geblüts, welche an ihr selbst dem Gesichte schädlich ist; und ohn derselben sagt Schneider könten die Augen von den Artzneyen, welche in die Nase gethan werden, nicht verletzet werden, Diese machts, daß man den Geschmack, Gehör und Geruch, wenn sie auff die Werckzeuge dieser Sinne fällt, verlieret.

Welches sich erreget, damit es sich reinige

Dieses ists, welche die Regung der Feuchtigkeiten in den Schlaffs-Pulß Adern verursachet, wenn sich die Gesichts-Nerven drücken oder verstopffen den wenn sie den Geist, welcher das Geblüt regieret, belästigen, wird er in eine Gehrung gebracht, und deßwegen erreget er daß gantze Geblüt in der Hol-Ader und in dessen Aesten. Also daß das Geblüt sich in

das

das Hertz mit Ungestim begiebet und sich ausdehnet, und steiget desto häuffiger und desto mehr mit saltzigen Feuchtigkeiten beladen nach dem Gehirn allwo die Schlaffs-Pulß-Adern, welche solches von der grossen Pulß-Ader empfangen, diese Feuchtigkeit, welche die Schweiß- und Mund-löcher erweitert und öffnet, ergiesen, biß die Blut-Adern das Geblüt wieder nach dem Hertzen bringen. Alsdenn kommen von dieser ergossenen saltzigen Feuchtigkeit Verstopffung der Nerven thränende und fliessende Augen, und derselben Entzündungen. u. d. g. Unterdessen wenn man offt nieset, geschichts, daß ein Theil der scharffen und stichelnden Feuchtigkeit sich nach dem Schlamm-Pergaments Häutlein begiebet Und auf diese Weise erreget er das Geblüt nicht, sondern die Erregung des Geblüts macht das Niesen.

Indem man bey diesen Gedancken sich aufhält, thut man hinzu, da so etwan einige niesende sterben, so verlieren viel andere das Leben, dieweil sie trincken, essen, purgieren und Aderlassen, und daß das Niesen eben sowohl an diesem Unglück, als die Nahrung, Purgierung und das Aderlassen, unschuldig sey. In dem dessen Ursach verborgen ist, wird offtmahls dasjenige, was den äusserlichen Schein hat, ob es gleich nur dessen Würckung ist, beschuldiget und man misset dem Schein der Sinnen, als der Vernunfft mehr bey.

Ob

Ob der Schnupff-Taback die Einbildungs-Krafft schwäche.

Weiter wendet man für, daß der Schnupff-Taback die Einbildungs-Krafft, durch die stätige Zerstäubung der Geister, welche nach sich ziehet den unmäßigen Zufluß der Phegmatischen Feuchtigkeit, welche er ausführet, und durch das kalte Temperament des Gehirns, welche auff diese Zerstäubung folget, schwäche.

Aber durch den Nutzen, welchen die Geister von dessen Gebrauch bekommen, wie schon gemeldet ist, weiß man das Widerspiel. Uber dem, weil der Taback die wässerige Feuchtigkeit nicht aus dem Gehirn zeucht, zeucht er auch damit die Geister nicht heraus. Er zerstäubet sie nicht; er verlöschet sie nicht, daß dieser edle Theil verkältet werde, dieweil er sie vereiniget, und in allen ihren Kräfften erhält. Damit man aber diese Uhrsachen desto besser verstehe, ist man, sich in diese Materie weiter zu begeben, und zu beobachten, worinn die Einbildungs-Krafft bestehe verbunden.

Was die Einbildungs Krafft sey.

Es ist demnach die Einbildung diese mehr Leib- als Geistliche Krafft, die Bilder der äusserlichen Vorwürffe (vorkommenden Dinge) als wenn

sie

sie dem Gemüthe gegenwärtig wären, zu entwerffen, und von dannen auff die Abbildungen, was die Sinnen deßwegen bekommen haben, ob gleich die Vorwürffe nicht mehr gegenwärtig sind, vorzustellen. Damit sie mit mehrer Vollkommenheit würcke, muß sie eine Geschwindigkeit, Zärtlichkeit, Krafft und Reinligkeit haben.

Woher die Geschwindigkeit und Zärtlichkeit der Einbildungs Krafft komme.

Die ersten zwo Beschaffenheiten hat sie, wenn das Zirbel-Drüßlein, als ihr rechtes Werckzeug, sehr klein und beweglich ist; wenn die Geister, welche zu diesen Drüßlein gelangen, an der Dickigkeit nicht unterschieden seyn; wenn sie nicht einen zugeschwinden, noch ungleichen Lauff haben, und wenn die Löcherlein der Hirn-Kammern sich leichtlich, diese Geister einzunehmen, öffnen, wie denn geschicht, wenn die Zäserlein des Gehirns ziemlich trucken und dinn seynd.

Woher die Krafft komme.

Sie hat ihre Krafft, wenn die Verrichtung der Sinnen auff den Drüßlein einen Nachdruck und Wehrhafftigkeit hat, und wenn auch die Geister häuffig und mit gleichen Lauffe zu dem Drüßlein gehen.

Wo-

Woher die Reinlichkeit komme.

Ihre Reinlichkeit hat sie, wenn in den Drüßlein, in den Geistern, in dem Zåserlein des Gehirns, und in den Verrichtungen der Sinnen, alle vorhergehende Dispositiones, sich in einer rechten Måssigkeit befinden.

Was die Würckung über die Abbildungen der Vorwürffe sey.

Damit sie die Vorbringung der Bilder würcke, betrachtet sie die leibliche Abbildung der Vorwürffe oder vorgekommenden Dinge, so wohl über den Drüßlein, als über dem Wesen des Gehirns, wo sie also aufgemuntert werden.

Vorbringung der Abbildungen.

Wennn die Abbildung des vorkommenden Dinges der Sinnen einen rühret, werden damit die Zåserlein, welche biß zu der innern Flåche des Gehirns gespannet sind, beweget.

Sie ziehet dieselben ein wenig; sie öffnet die Löcherlein der Hirnkammer, wo diese Zåserlein eingepflantzet sind; und die Geister, welche alsobald aus dem Drüßlein gehen, und es an dieser Seiten regen, mercken daselbst diese Abbildung, u. in dem sie durch die Löcherlein des Gehirns gehen, ziehen

 sie

sie dieselbe nochmahls über dessen unterschiedliche Fäselein.

Ihre Wiederherfürbringung oder Erinnerung.

Diese Geister nun, damit sie dem Gehirn diese Abbildung des Vorwurffs eindrücken, erweitern sie dessen Zäserlein, und falten und ordnen deren kleine Fäselein, welche sie antreffen, nach der unterschiedlichen Art ihrer Bewegung, und nach den unterschiedlichen Löcherlein, dadurch sie gehen, ertheilen sie denenselben eine fertige Disposition sich wider zu eröffnen: und wenn sie folgends ungefehr durch eben dieselbe Oeffnungen durchzufliesen gelangen, versäumen sie nicht daselbst eben dieselbe Abbildungen fürzustellen.

Wie die Bilder der Einbildungs-Krafft zu einer gewissen Form bestimmet werden.

Wann die Geister vom Hertzen zum Gehirn auffsteigen, und durch einen äusserlichen Vorwurff bestimmet sind; wenn sie aus ungleichen Stücklein was entweder die Dicke, oder Figur, oder ihre Bewegung betrifft, bestehen; gehen sie auf eine sonderliche Art aus dem Drüßlein; sie eröffnen mehr oder weniger unterschiedliche Zäserlein

lein; sie gehen in einige Löcherlein mehr als in andere; sie ziehen mehr oder weniger unterschiedene Abbildungen; und so lange sie diese Gestalt behalten, geben sie nicht zu, daß die Bilder der Einbildungs-Krafft, welche daselbst fest verharret, sich verändern können.

Die Abbildung bestimmen das Gemüth zu gewissen Gedancken.

Wenn das Gemüth, vermittelst des Vermögens, welches es hierzu hat, die Bewegung des Drüßleins, und durch dessen Art den Lauff der Geister bestimmet, ist es Ursach, daß diese Geister unterschiedliche Abbildungen bilden, welche dem Gemüth die Gedancken, welche es haben kan, geben.

Also daß die Abbildungen allezeit durch die Würckung der Vorwürffe, durch die Fußstapffen des Gedächtnisses, durch die Verrichtung der Sinnlichen Geister, und durch die Krafft des Gemüths, erwecket werden.

Wie der Schnupff-Taback der Einbildungs-Krafft nützlich sey.

Weil demnach dieses sich also verhält, ist hieraus leicht zu schliessen, daß der Taback nicht schädlich, sondern dieser Einbildungs-Krafft, wegen

der Ausführung der saltzigen und Phlegmatischen Feuchtigkeit sehr nützlich sey. Denn wenn das Geblüt truckner ist, weil es dem Gehirn seine Nahrung giebt, und ihm seine Art mittheilet, führet es in alle dessen Werckzeuge die Dispositiones welche man begehret. Hingegen, wenn es feucht wäre, machte es das Zirbel-Drüßlein dicker und zur Bewegung unbequem, die Zäserlein schlapffer, daß sie untereinander zu treuge wären; die Oeffnung der Löcherlein der Hirnkammern enger; dieweil es mit der Feuchtigkeit die Eigenschafft hat, daß sie vermehre und beschwere, erweiche und in dergleichen Leibern die ledige Räumlein, welche verhanden sind, einnehme.

Wenn nun das Geblüt durch die Truckne zu einer stärckern und gleichen Ausdehnung tüchtiger ist, (sintemahlen die wässerige Feuchtigkeit allen seinen Theilen nach wenigst verbrennlich ist,) sind die Geister, welche hievon gebildet werden, lebendiger, beweglicher, und in ihrer Grösse gleicher. Sie bewahren durch die Aehnlichkeit ihrer Theile, einen richtigen Lauff; und fügen zu ihrer Hefftigkeie eine daurhaffte Krafft, welche sie von der schweffelichen Krafft des Tabacks, welche sie heget und sie zu ihrer Erhaltung vereiniget, hernimmt.

Was

Was das Gedächtniß sey.

Weil nun der Schnupff-Taback was die Einbildungs-Krafft betrifft, gerechtfertiget ist, wollen wir sehen ob eben dieses, soviel das Gedächtniß belanget, nachdem man wird angemercket haben, worinnen es bestehe, geschehen könne. Doch ist allhier die Frage nicht von dem Geistlichen Gedächtniß, welches die Bilde, welche der Verstand herfür bringet, bewahret; und machet, daß wenn die Seele vom Leibe geschieden ist, es sich der Gedancken welche es so wohl in diesem als in dem andern Leben gehabt, erinnern könne: sondern allein von dem Leiblichem Gedächtniß, welches die Beschaffenheiten des Geblüts vermehren und mindern können. Es ist schon gemeldet, daß die Geister, damit sie die Abbildungen der Vorwürffe entwerffen, die Löcherlein und Zäserlein des Gehirns öffnen; urd ihnen durch dieses Mittel eine fertige Disposition sich wieder zu eröffnen hinterlassen. Deßwegen wollen wir nur zwey Dinge hinzu thun: Das erste ist, daß das Gedächtniß nichts andrrs sey, als diese fertige Disposition; dieweil so offt als die Geister eben denselben Lauff nehmen, gehen sie wieder ohn Hinderniß durch eben dieselbe Oeffnungen; und ziehen nothwendig auf dem Drüßlein wiederum den Entwurff eben derselben Abbildungen; und

 geben

geben dem Gemüthe Gelegenheit eben dieselbe Bildungen zu bilden. Das ander ist, daß das Gehirn, damit es leichtlich die Eindrückungrn annehme, und lang und treulich bewahre, soll entweder von einen solchen Temperament seyn, da weder die Trockenheit noch die Feuchtigkeit einander überwegen; und folglich von einem solchem Consistentz, welche nicht zu hart noch zu weich sey.

Wie der Schnupff-Taback dem Gedächtniß nützlich sey.

Da nun das durch den Gebrauch des Schnupff-Tabacks ziemlich getrucknete Geblüt, vom Hertzen nach dem Haupte gebracht, ihm dieses Temperament giebt, und also des Gedächtnisses Werckzeug vollkommen macht, auf eben dieselbe Weise, wie wir gesagt haben, macht er auch die Einbildungs-Krafft vollkommen.

Zween Einwürff wider den Schnupff-Taback.

Unterdessen thun die Ankläger des Tabacks allhier zween Einwürffe: Der erste ist, daß er gerade ins Gehirn würcke, und es zu sehr truckne; der ander, daß er die Abbildungen des Gedächtnisses verwirre; und machen aus einem so wohl als

als aus dem andern den Schluß, daß er dasselbe scheinbarlich beschädige.

Beantwortung.

Man hat schon dem ersten Einwurff mehr als einmahl ein Genügen gethan: und auf den andern antwortet man, daß die Abbildungen der Vorwürffe weder eine eigene noch beharrliche (Ausbreitung oder) Grösse haben; daß sie nicht seyn als in dem Gehirn nach der Ordnung täglich gestellete Conterfeite, wo das Gemüth das jenige, was sich äusserlich begiebet, anschauet: sondern daß sie nur bestehen in der Disposition der Löcherlein des Gehirns wieder zu öffnen, nach der Art wie gemeldet worden; und daß so offt als es nöthig, sich wieder entwerffen und sich auslöschen, nach dem unterschiedlichen Lauff der Geister, ohn Verhinderung des Gedächtnisses. Also daß es die Würckung des Tabacks nicht verwirren kan, ohn nur einen Augenblick lang in denjenigen, welche sein nicht gewohnet sind, in dem er den Lauff der Geister durch diesen so kurtzen Schwindel, welcher hierauff folget, verändert.

Wenn und wie man den Schnupff-Taback gebrauchen solle.

Im übrigen, wem seine Gesundheit angelegen,

soll zu seinem Gebrauch den besten und aufs beste zubereiteten Taback erwehlen, und dessen vielmehr vor als nach der Mahlzeit und alsdenn, wenn der Leib geleeret ist, gebrauchen. Diejenige welche sich dessen gewöhnlich bedienen, sind dieser Behutsamkeit überhaben, und nehmen ihn zu jederzeit sonder einiges Schadens Befürchtung. Denn die Gewohnheit ist eine neue Natur, welche die Kräffte der grösten Ubermäßigkeit mäßiget, die schädlichen Dinge unschädlich machet; welche den Gifft seiner Kräffte benimmt, welches denn die alte Historie mit des Mithridati, und die heutige mit des Königes von Cambayen Exempel, welcher, indem er von Kind auff mit Gifft ernehret, davon so gifftig worden, da er die Fliegen mit seinem Anhauchen, und die Menschen mit seinem Speichel schleunig getödtet hat, einhelliglich bekräfftiget.

Zubereitung des Schnupff-Tabacks.

Die Zubereitungen des Schnupff-Tabacks sind unterschiedliche, nach der unterschiedlichen Weise der Künstler. Folgende aber sind ohn Zweiffel die besten.

Die erste Weise denselben zu reinigen.

Man nimmt, zum Exempel sechzig Pfund

Virgi-

Virginischen Tabacks, und vierzig Pfund des Tabacks von S. Christophor: man dehnet die Blätter aus, lässet sie in zehen Maassen gemeines, und dreyen Maassen Meliloten-Wassers in einem Becken von rothem Kupffer, oder einem irdenen von der Erde von Beauvais eine Nacht lang weichen: folgends drücket man sie mit den Händen, so viel als möglich ist, aus; lässet sie im Schatten über einen Tuche in einer Kammer oder auf einem Boden, wo die Sonne nicht hinkommt, trucknen: man macht sie zu Pulver in einem ehrnen mit Schafsleder bedeckten, übergebundenen am Ende rund um des Mörsels Munde beschnittenen, und in der mitten, wo der Stempel fest gemacht, durchlöcherten Mörsel, damit die subtilsten Theile des Tabacks nicht in der Lufft umkommen; man siebet ihn durch seidene oder härene Siebe, welche weiter oder enger seyn mögen, nachdem man den Taback gröber oder kleiner begehret.

Die andere Weise ihn zu reinigen.

Folgends schüttet man diesen gepülverten Taback (dessen von sechtzig nur sechs und dreißig Pfund werden seyn,) in eine gnügliche Quantität Pomerantzenblüth-Wassers, und einen achten theil gesiehenen gemeines Wassers; nachdem

 man

man hierinnen in einem Mörsel zerstossenes und mit einem vierden Theil eines Maasses Wassers angefeuchtet Indianisches Holtz oder Rothe Ochsenzung (Orcanette,) und dreymahl so viel gelben Sandel hat sieden lassen. Wenn dieser Taback fünff oder sechs Stunden geweichet und wohl gerüttelt, und in diesem Bade geknetet ist, machet man grosse Kugeln, aus welchen mit den Händen, so viel möglich ist, das Wasser ausgedrucket werden muß, und endlich lässet man sie zweene Tage lang über einem Papier, welches auf einem Tuche fest gemacht, und über einem Weiden Korbe oder grossen Gitter-Ramen gebunden, trucknen.

Die erste Weise ihm einen Geruch zu geben.

Wenn dieser Taback trucken und ein wenig im Märsel zerquetscht ist, befeuchtet man ihn mit Angelica-Wasser: man rühret ihn lange, damit er zusammen eingeträncket werde: man thut ihn nachmahls einen oder zween Tage lang an die Lufft über dem hiezu bereiteten Tuche, biß er meistentheils trucken, und den Geruch angenommen habe: man siebet ihn mehr als einmahl, damit er desto kleiner werde: und endlich thut man ihn wieder über das Tuch, damit er gantz trucken werde.

Die andere Weise ihm einen Geruch zu geben.

Damit man ihm einen Geruch gebe, vermenget man ihn mit eben so viel Pommerantzen-Blüt, Lage über Lage, die erste von Pomerantzen-Blüt, die andere von Taback, und also immer weiter, in bleyernen, gläsernen oder erdenen Gefässen, nur fünff oder sechs Stunden lang; und dieses wieholet man öffter, nachdem man die Pomerantzen-Blüth haben kan, und ihm die Durchräucherung geben will. Man lässet die ersten Tage über die Blüth länger darinnen, als die folgende, dieweil sie im Anfange leichtlich durch die Schärffe des Tabacks getrucknet werden: man nimmt sie allezeit davon weg, wenn man siehet daß sie ihre Farbe verleuret, damit man verhüte, daß sie ihm keinen Geschmack des Grases, welcher nicht angenehm ist, mittheilen: und hernach sondert man ihn von der Pomerantzen-Blüth mit einem Siebe, und lässet ihn auff eben diese Weise zubereiten, und mit einem andern bedecktem Tuche trucknen.

Die dritte Weise ihm einen Geruch zu geben.

Damit man ihn desto angenehmer mache, beräuchert man ihn noch mit Jasminen Blumen,

auch

auch daß man ihn noch lieblicher mache, thut man darunter ein, oder ein halb Quintlein Biesam unter drey Pfund des auff diese und jene Weise mit den Blumen zubereiteten Tabacks: man zerläßt den Bisem und Amber mit zwey Loth Zuckers, davon thut man etliche Gran oder so ungefehr unter zwey Loth Tabacks in einem etwas warmen Mörsel: man mischet es wohl mit dem Stempel durch einander, und diese Verrichtung wiederholet man so lang, biß es alles mit einander einverleibet sey.

Man bedienet sich auch des Zibets und der Essentz von Pomerantzen-Blumen, Jasminen, auch von der Blumen Tuberosa genandt; Aber der Zibet erwärmet und füllet das Haupt an, dahin sich seine Krafft mit dem Gange des Geblüts begiebet; und die Essentzen sind im Anfange dem Geruch angenehm, thun aber hernach Schaden; dieweil das Oel de ben, mit welchem man sie verfertiget, in kurtzer Zeit muchlich oder übelriechend wird.

Mit Rosen, Violen und dergleichen perfummirter Taback.

Weil man dieser Weise folget, machet man dem Taback einen Geruch mit Rosen, Violen und andern geringen Blumen (ausgenommen die

die Tuberosa, welche in dem Taback verdirbet und ihm einen Geruch gleich den hitzigen Lielien giebt. Einige bedienen sich sonsten der Blumen von Violen, damit sie den Geruch vermehren. Zum Exempel, sie weichen deren ein Pfund vier und zwantzig Stunden lang in eilff Massen warm Wassers in einem neuen glasurten Hafen; und wiederholen diese Verrichtung biß zu neun mahlen, indem man viel frische Blumen in eben dasselbe Wasser thut. Ferner schütten sie des mit Brunnen- und Meliloten-Wasser gewaschen und gereinigten Pongibon zwantzig Pfund darein: eine Weile hernach nehmen sie ihn wieder daraus, und wenn sie ihn mit der Hand ausgedruckt haben, lassen sie ihn über dem dazu bereiteten Tuche trucknen. Wenn er gepülvert und gesichtet, geben sie ihn mit seinen Blumen, nach der Kunst, biß zu zehen oder zwölff mahlen den Geruch; die Blumen sondern sie mit einem Sieb ab, und verwahren ihn in einer bleyernen wolvermachten Flasche, damit er seinen Geruch nicht verliere.

Wie der weise und schwartze Pongibon zubereitet sey.

Der Genueser weiser Pongibon wird von den Ribben welche von den Blättern des Tabacks

abge-

abgesondert sind gemacht: und der Schwartze einem dritten Theil Brasilischen und zween dritten Theilen Virginischen Taback, welcher zweymahl mit Pomerantzen-Blüth-Wasser gereiniget, damit die Stärcke, und Prunellen-Geruch gemässiget werde, verfertiget.

Wie der Romanische Pongibon zubereitet sey.

In der Zubereitung des Romanischen Pongibon ist nichts sonderliches, denn die Weise ihn zu pülvern. Dieses zu verrichten, läßt man ein halb Pfund Gummi Tragacanthi, eine Untze Arabischen Gummi, und drey Untzen Hauß-Blasen entweder durch Siedung oder nur blosse Einweichung zergehen. Man sondert das Wasser durch die Abgiessung davon; darein thut man den klein gepülverten Schnupff-Taback, drucket ihn aus, und läßt ihn recht drucken werden: man sichtet ihn und drehet das Sieb umb, damit die kleine durch das noch klebende Gummi vereinigte Theile rund werden: man durchräuchert hn mit den Blumen, und verwahret ihn zum Gebrauch.

Anmerckungen über des Schnupff Tabacks Zubereitungen.

Im

Im übrigen hat man viel Stücke bey diesen unterschiedlichen Zubereitungen des Schnupff-Tabacks zu beobachten. Die Krafft von Melilotten reiniget ihn eines theils von seinem betaubenden Schweffel ;und besänfftiget das rückstellige: der Pommerantzenblüth Spiritus mäsiget seine Schärffe: das Sandal-Holtz mildert seine Wärme: die Tinctur des Indianischen Holtzes oder der Rothen Ochsenzung giebt ihm eine Farbe: das Angelica-Wasser und die Blumen verursachen, daß er seinen starcken und stichelnden Geruch verliere, und theilen ihm ihren eigenen mit.

Andere Anmerckungen über den kleinen, groben und mittelmässigen Schnupff-Taback.

Der Schnupff-Taback ist entweder gantz klein, oder gröblich oder mittelmässig gepülvert, Der erste hanget sich zu fest an die Pergaments-Häutlein der Nasenlöcher: der andere hergegen hanget sich zuwenig an; und der dritte, welcher nicht zufest auch nicht zu wenig anhänget, ist nützlicher. Welcher mit den Blumen nur durchräuchert, ist natürlicher, angenehmer und gesünder: der mit Amber, Bisam und Zibet durchräuchert, ist denen, welche den Haupt-Wehe-

tagen

tagen unterworffen sind, und insonderheit der Mutter Kranckheit behafftet unbequem: Der Romanische Pongibon thut nur eine unvollkommene Würckung, dieweil das Gummi, welches ihn verhärtet, gleichsam als ein Gefängniß seiner Geister ist, und die Löcherlein des Schlam-Pergaments-Häutleins in der Nasen, welche solten geöffnet werden, zuschleußt.

Vermischter Taback.

Betreffend den vermischten Taback, ist er nicht so sehr als der unvermischte im Gebrauch; und scheinet, daß er nur den Krancken zukomme. Folgen allhier dessen zwo Beschreibungen, welche desto-höher zu achten, weil sie von wenigen Stücken vermenget sind.

Dessen erste Beschreibung.

Nimm des zubereiteten Schnupff-Tabacks, wie gelehrt ist, der Blätter von Augentrost und Betonien gepülvert, jedes zwey Loth: mische solches untereinander, und würtze es mit einigen Tropffen Stoechas Essentz.

Die andere Beschreibung.

Nimm Schnupff-Taback zwey Loth, der Blumen und Saamens von Majoran, zwey Quintlein,

lein', und würtze solches mit Roßmarin-Essentz sechs Tropffen, und mit Stoechas-Essentz einem Scrupel.

Was man mehr unter den Schnupff-Taback mische.

Man mischet noch unter den Schnupff-Taback Bertram, Schweinbrod, in Eßig vier Tage geweichten Römischen Coriander, Ingber, Pfeffer, Nelcken, Cubeben, Kümmel, Senffkörner, Angeliken, Frantzosenholtz, Nießwurtz, Euforbium, solches als ein starckes Nieß-Pulver in den Schlaffsüchtigen Kranckheiten und schweren Kindes-Nöthen zu gebrauchen. Einige, welche die Hefftigkeit der Nießwurtz und Euforbium an sich selbst zugebrauchen scheuen, lassen solches in Brandtwein weichen, in welchen sie hernach den Taback waschen, davon er sehr stichlend und stärcker wird.

Der VIII. Satz.

Vom Taback in Gestalt einer Käu-Artzeney.

Dessen Würckungen, und Exempel.

Aber es ist Zeit vom Schnupff-Taback zum Taback eines Masticatorii oder Käu-Artz-

ney zuschreiten. Der frische, insonderheit der Americanische Taback, wenn dessen Blätter gebraucht werden, benimmt er den Durst und Hunger, und verhütet daß die Kräffte, auch in der Arbeit nicht abnehmen. Welches denn in der Alten und neuen Welt wahr gemacht, wie man an vielen Soldaten, erfahren hat, welche sonder Trincken und Essen, und Geniesung anderer Sachen, mit einem Loth Tabacks vier und zwantzig Stunden, alle Kriegsdienste ausstunden einige drey Tage, andere vier Tag, und andere gantzer acht Tage lang.

Warumb er den Hunger stillet.

So man hievon Ursach geben soll, stillet er den Hunger, nicht daß er an sich selbst Nahrung gebe, auch nicht, daß die Phlegmatische Feuchtigkeit, deren Außführung er befördert, in dem sie zum theil beym Ausgange aus dem hintern Schlamm-Pergaments-Häutlein, zurück in den Magen fällt, daselbst der natürlichen Wärme zur Nahrung diene: sondern dieweil diese Phlegmatische Feuchtigkeit die Feuchtigkeiten, welche aus kleinen sauren, durchdringenden, stichelnden und subtilen Theilen bestehen, stumpff machet und temperiret, welche, wenn sie von dem Hertzen durch die Pulß-Adern in den Grund

des

des Magens gebracht, solten dessen Pergaments-Häutlein und Zäserlein sticheln, und durch eben dieselbe in die Theile des Gehirns, da sie eingeschräncket sind, bewegen, damit sie dem Gemüthe die Bildung des Hungers vorbrächten. Uber dem erhält er die Geister, deren stetige Ausdämpffung durch die Speise muß ersetzt werden.

Warum er den Durst stillet.

Den Durst stillet er, dieweil diese saure Feuchtigkeiten, wenn sie zum Auffsteigen kommen, mit sich führen die am leichsten auffdampffende Theile dieser in dem Magen gehäufften Feuchtigkeit; und wie sie die Löcherlein des Gaumens, in Gestalt eines Wassers erfüllen, nätzen sie denselben, und würcken nicht also wider die Nerven auff die Weise, als sie solten thun, damit sie dem Gehirn eine Bewegung, welche dem Gemüthe die Bildung des Dursts vorbringen, verursachten.

Warum er die Kräffte erhalte.

Er erhält die Kräffte, durch die Tugend seines Schweffels, welcher die Geister im Hertzen und Pulß-Adern wärmet, vereiniget und auffhält so wohl in dem Gehirn, als andern

len des Leibes, und macht deßwegen ihre Ve- richtung in den Bewegungs und Sinn Werck- zeugen langsamer, aber daurhaffter.

Er führet die wässerige Feuchtigkeit durch den Mund aus.

Weiter führet er die wässerige Feuchtigkeit durch den Mund aus, eben wie der Schnupff- Taback durch die Nase; und wenn er nicht verbessert ist, thut ers demselben nach oder noch zuvor in allen seinen Würckungen. Aber weil dessen Safft sich mit den Speichel, dessen man stets ein theil unempfindlicher Weise verschluckt, vermischt, stichelt er die Zäserlein des Magens und schadet der Verdäuung.

Denn welche davon mehr durch Noth als Ge- wohnheit gebrauchen, ist zu rathen, daß sie sich zuvor mit einigen Artzneyen, welche zum wenig- sten die Gedärme reinigen, versehen; daß sie davon des Morgens nüchtern, und allezeit in ge- ringer Menge nehmen. Denn zu Anfangs ma- chet er den Magen schlapff, erreget das Erbre- chen und Schwindel, erhitzet und trucknet den Gaumen aus.

Er mag den Alten zugelassen werden.

Man mag ihn den Alten zulassen, ob sie gleich

von

vom Alter ausgetrucket sind; dieweil die Ausdehnung des Geblüts in ihnen schwach ist, und allezeit mit Phlegmatischer Feuchtigkeit überladen sind.

Der IX. Satz.
Vom Rauch Taback.

Was den Rauch-Taback betrifft, hat er nicht geringere Ehre, als der Schnupff-Taback gehabt. Die Americaner opfferten denselben ihren Götzen an statt des Weyrauchs; und meyneten, es wäre ihnen kein Rauchwerck angenehmer. Wenn ihre Prister umb den Ausschlag ihrer so wohl gemeiner als besondere Geschäffte befragt wurden, verhiessen sie desselben Wissenschafft aus dem Göttlichn Geist, welcher, wie sie fürgaben, in dem Taback verschlossen wäre: und damit sie von solchen erleuchtet würden verdunckeln sie ihre Vernunfft mit diesem Rauch, und trieben damit sehr grosse Ubermaß. Denn sie rauchen dessen so lange biß sie truncken bey den Altar nieder fielen; wo sie bey sechs Stunden oder länger, nach dem diese Erstaunung wehren kundte, schliessen Hernach gaben sie den Umbstehenden die zweiffelhaffte und betriegliche Antwort; da sie in der Vortragung der Träume, welche ihnen fürkommen, eine dunckele Bildung

der zukünfftigen Dinge fürzeichneten, welche nichts destominder anders nicht als nur durch die Dunckelheit zuerkennen waren. Ihre Aertzte thaten eben dergleichen, damit sie den Ausschlag der Kranckheiten zuvor ankündigen möchten; Und der Pöbel, welcher endlich ihrem Exempel folgete, hat den Gebrauch des Rauch-Tabacks gemein gemacht, und nachdem ist er aus der neuen Welt in die alte kommen.

Er macht rasend, und warumb.

Die Indianer, damit sie den Taback rauchen könten, hatten ausgehölte Röhren, oder höltzerne mit Kupffer oder von einem gewissen grünen Steine, dessen Krafft dem Gifft widerstund, versehene Pfeiffen, deren kürtzeste waren anderthalb Schuh lang. Damit man den Rauch aller seiner Schärffe benehme, lässet man ihn absteigen durch eine Pfeiffe in eine mit Wasser halb angefüllte Flasche, und ziehet ihn hernach durch eine andere Pfeiffe an sich. Neander schreibet diese Erfindung den Persern zu; und Magnenus will daß sie vilmehr von den Holländern und Engeländern herrühre. Es mag aber hiemit beschaffen seyn, wie es wolle, diese letzte haben die erdene gebrandte Pfeiffen welche heutiges Tages durch die gantze Welt im Gebrauch sind, erfunden.

Was

Was man unter dem Rauch-Taback mische.

Einige thun unter den klein zerschnittenen Taback in die Tabacks Pfeiffen Anieß, Fenchel, Frantzosen-Holtz, Violen Wurtz, Camels-Stroh, Salbey, Roßmarin, entweder ihn damit destomehr zutrucknen, oder durch die Tugend dieser Stücke, welche man, daß sie Haupt-Artzneyen sind, dafür hält, das Gehirn zustärcken.

Dessen gute und böse Würckungen.

Der Rauch Taback-würcket auff eben dieselbe Weise, wie der Schnupff oder Käu-Taback, in das gantze Geblüt: nichts desto minder aber mit grösserer Krafft, dieweil er subtiler ist, dringet er tieffer und geschwinder ein. Wie er die saltzige Feuchtigkeiten aus den Blut-Adern des Gaumens führet, erwecket er, wenn er durch die Lufft-Röhren in die Lunge dringet, bißweilen einen mässigen, bißweilen einen sehr hefftigen Husten. Auch ist er der Lungen, in welche er hinein dringet, schädlich, und wenn er in derselben Pergaments-Häutlein verweilet, verbrennet und verhärtet er daselbst an vielen Orten das Geblüt,

Sein mässiger Gebrauch aber erkältet nicht, sondern erwärmet die Eheliche Begierde, vermindert nicht, sondern vermehret die Fruchtbarkeit.

Er macht schlaffend und warumb.

Wenn er in Uberfluß und geschwind gebraucht wird, macht er eine kurtze Zeitlang schlaffend vermittelst seiner schwefflichten Krafft, welche alsdenn die Blut-Adern in gar zu grosser Menge in das Hertz führen, oder durch dieselben bindet er die Geister, an statt daß er sie nur vereinigen solte, und also verzögert er den Lauff des Geblüts zum Haupte. Denn auff diese Weise erweitern die Geister nicht mehr das Zirbel-Drüßlein, sie erweitern nicht mehr die Hirnkammern, noch die Löcherlein des Gehirns, sie halten dessen Zäserlein weder abgesondert, noch gespannet. Also daß diese Zäserlein nicht mehr die Eindrückungen der äusserlichen Vorwürffe annehmen, und solche zu dem Drüßlein, welche durch keine Bewegung in der innerlichen Fläche des Gehirns, an welche sie angefestet sind, erwecket wird, bringen. Wenn auff diese Weise des Gehirns Löcherlein verschlossen, können sie nicht mehr die Geisterlein von dem Drüßlein, welches auch verschlossen ist, annehmen, und die Geister, welche von dem Hertzen auffsteigen, weil sie weder starck noch

noch in ihrer Menge vorhanden sind können nicht mehr das Drüßlein an dieser Seiten bewegen, sie gehen nicht mehr aus das Bild des Vorwurffs zuentwerffen, welches schon auf den Werckzeugen der äusserlichen Sinnen und innerlichen Fläche des Gehirns entworffen ist, und stellen nicht mehr der Seelen diese Abbildungen für, welche sie betrachtet, daraus seine Bilder, so lang als man will, zu bilden. Deßwegen bleiben alle Sinne gleichsam eingeschlossen, und begeben sich zum Schlaffe.

Er macht Träume, und warumb

Der Rauch-Taback macht auch Träume: denn wenn endlich die Geister im Hertzen gestärcket sind, so wohl durch die Ruhe des Schlaffes als durch die schwefflichte Krafft des Tabacks, wenn sie nicht mehr ihrer Ubermaß wegen schädlich ist, steigen sie zu dem Gehirn, und spannes daselbst die Fäserlein einiger Nerven mehr als dee andern, und wie sie durch die Löcherlein den Zwirwel-Drüßleins in die Löcherlein der inner lichen Fläche des Gehirns, welche am besten sie anzunehmen geschickt sind, entwerffen sie unterschiedliche, mehr oder minder unterschiedene Bilder, nachdem die Stärcke der Geister ist: und hierinn bestehen die Träume.

Der Rauch-Taback wird lange Zeit auffgehalten, und durch unterschiedliche Gänge wieder außgelassen.

Es sind einige, welche den Rauch des Tabacks nieder schlingen, und lassen denselben nach einer Viertelstunde durch den Mund, die Nase, Ohren, Augen und Löcherlein der Haut, welche das Oberhaupt bedecket, wieder durchgehen.

Wie er durch die Nase ausgehe.

Alsdenn gehet dieser Taback entweder in den Magen oder in die Lunge Gehet er in den Magen, kan er daraus leichtlich wieder ausgeführet werden, und gehet durch den Mund, und von hinnen durch die Nase, dessen Hölen sich in dem Gaumen endigen.

Durch die Ohren.

Er kan auch aus dem Munde zu den Ohren ausgehen durch die krospelige Röhren, welche ihren Ausgang in dem Munde haben und wird durch die Löcherlein des Trommel-Häutleins des Ohrs, welche seine Hitze und Stärcke eröffnen, und zuweilen zerreisen, ausgelassen. Welches denn einen freyern Ausgang diesem Rauche verstattet, und verursachet den-

nicht, daß diese Schmäucher nicht sollten hören können, mahlen dieses Häutlein nur nützlich und nicht schlechter Dinges dem Sinne Gehörs nothwendig ist, nach des Fabricii Hildani, Plempii, Bartholini, Riolani, und anderer Meynung. Also mißbrauchen sie nicht ungestrafft dieser krospeligen Röhren, welche den Unrath einnehmen, und die innere Lufft des Ohres reinigen, welche verursachen, daß die tauben den Schall vernehmen können, wenn man ihnen in den Mund redet, und welche den Geissen durch die Ohren zu atthmen dienen, so es sonsten wahr ist, daß sie durch diesen Weg athmen, indem man der Beobchtung des Alcmeonris Crotoniatæ, und Archelai, nach dem Bericht des Aristotelis, folget.

Durch die Augen

Dieser Rauch gehet noch aus der Nasen in die beyde Hölen, welche in dem unterm Theile des Stirnbeins an der Seiten des Siebförmigen Gebeins und sich in dem grössern Augenwinckel, wo das Thränen Drüßlein, dessen Oeffnungen schleußt. Von dannen gehet er zwerchs, oder hinunter von diesem Drüßlein, und endlich durch die Augen, gegen den saltzigen Feuchtigkeiten über, welche von dem Augen offtmahls in die Nase fliessen.

Durch den Wirbel des Haupts.

Aus dem Gaumen schleiget er zulängst der flügelrund Düttenformigen Fortsätze, zwischen der Hirnschalen und derselben Umwickelungen, oder zwischen diesen Umwickelungen und der äusserlichen Haut, und also erhebt er sich zu dem Wirbel des Haupts, und machet daselbst einen Durchgang. Welches sich also zuträgt, insonderheit wenn in diesen Theilen eine merckliche Trunckenheit ist, welche die Hirnschale über Gewohnheit eröffnet hat, und solches etlicher massen von seinen Umwickelungen, nachdem die zähe Feuchtigkeit, welche sie zusammen vereinigte, verzehret worden.

Andere Wege, welche er suchet.

Von dem Magen kan der Rauch zu den Theilen, welche man beobachtet hat, kommen, durch folgenden Weg. Weil er sehr dünne ist, nimmt er seinen Eingang durch den Mund der Blut-Adern des Magens, auff die Weise, wie der flüchtigste geistlichste Theil des zerkochten Milch-Saffts allezeit thut, hernach allgemählich aus dem Stamm der PfortAder in die Leber, in die auffsteigende Hol-Ader und in die Pulß Adern des Haupts, welche ihn auslassen.

Dessen Weg durch die Pulß-Adern

Daß so der Rauch des Tabacks in der Lungen angezogen wird, dringet er in die blut-aderige Pulß-Ader hernach in die lincke Hertz-Kammer und folget den Lauff des Geblüts welches biß zu dessen Ausgange durch die Ohren, Augen, und so weiter. circuliret.

Ob der Rauch des Tabacks die Hirnschale schwärtze.

Einige haben geschrieben, daß der Rauch des Tabacks, nachdem er in das Gehirn getrungen, sich nach der Hirnschale erhebe, und daß er, wenn er daselbst sich ansetze in Gestalt eines Russes daselbst eine schwartze Rinde machte. Raphelingius meldet daß Parrius, indem er einen Holländer anatomirte, welcher sein gantzes Leben lang überflüssig geschmauchet, dieses zuerst entdeckt habe. Hoffmannus schreibet, auff eines andern Bericht, daß in Holland, und hernach in Böhmen, man unterschiedliche Hirnschalen von Holländischen und Englischen Soldaten dieser Ursach halben eben so geschwärtzet gefunden hätte.

Dieser Irrthum aber wird durch folgende Schlüße abgethan.

Die erste Ursach welche diesen Irrthum abthut.

Der Tabacks Rauch dringet nicht in das Wesen des Gehirns; und kan daselbst durch keine andere Wege, als durch die Pulß-Adern hingebracht werden, welche sich dessen daselbst, entweder in die Blut-Adern, oder in den gantzen Cörper, und nicht an die Hirnschale entedigen.

Die ander.

Er ist zu dünne und gar nicht schleimich, daß er sich solte zum Russe setzen; insonderheit in dem Haupte, wo er immer durch die natürliche Hitze würde beweget werden, davon er würde ausdämpffen durch die uuempfindliche Durchblasung.

Die dritte.

Eine solche Rinde, als die seyn soll, von welcher man redet, könte sich unter der Hirnschale nicht setzen, daß nicht davon schwere Zufälle entstünden: welches sich denn auch weder bey den grösten Schmäuchern nicht einmahl zuträgt.

Die vierdte.

Man anatomiret allezeit sehr viel dieser Art Leute, bey welchen man in der Hirnschale die Weise, welche sie natürlicher Weise haben soll findet.

Ge-

Gegen-Zeugnisse verworffen oder erläutert.

Also kan des Parrii Erfahrung nicht anders als verdächtig seyn; und mag ohn Zweiffel Hoffmannus mit seiner grossen Wissenschafft gar zu leichtglaubig gewesen seyn. Wenn es aber doch wahr ist, daß der Ubelthäter oder Soldaten Hirnschalen mit einer schwartzen Rinde also überzogen sich befinden, soll man dafür halten, daß sie daselbst durch melancholisch Geblüt, (welches daselbst aus den Pulß-Adern in der Bewegung der Geister, so die Furcht des herannahenden Todes verursachet, ausgedrücket,) und nicht von Tabacks Rauch gezeuget worden,

Nun ist noch übrig die Kräffte des Tabacks und dessen unterschiedliche Zubereitungen in allen andern Formen, welche man ihm geben mag zu besehen.

Der X. Satz.

Tabacks-Wasser und dessen Würckungen.

Wenn das Tabacks-Wasser ins Auge gestrichen wird, schärffet und erhält es das Ge-

Gesicht: vertillget die Flecken und die Narben, welche von den Hitz-Blätterlein in den Augen hinterlassen sind. Wenn man es trincket, heilet es den kurtzen Athen das Keichen, die Schwindsucht, das drey oder viertägige Fieber, die Flüsse, welche in die Gliedmassen fliessen, die Wassersucht, die Schmertzen der Leber. Es stillet das Blut, welches aus den Adern der Lungen fleußt; befördert die Geburt, und wenn es fornen auff die Finger gelegt wird, ziehet es die Nagel ab, und macht bald andere an deren statt wachsen. In Behungen, benimmt es die Schwachheit der Nerven, und die Schmertzen so die Verrenckungen und kalte Flüsse verursachen.

Dessen Destillirung.

Ist demnach dieses die Art solches zuverfertigen.

Nimm frischen in abnehmenden Mond gesamleten Taback, und zeuch den Safft durch die Zerquetsch- und Außdrückung daraus, welcher wieder über das ausgedrückte Marck, mit Hinzuthuung eines kleinen theils Saltzes und Sauerteigs muß gegossen werden; setze es an einen kühlen Ort, biß die Gehrung geschehen sey, und destillir es durch eine Retorte im Sande; solches geuß

geuß über neue Materie, und zeuch es wieder ab; das Caput mortuum calcinire, und geuß zu unterschiedenen mahlen eine gnügliche Quantität Brunnenwassers darüber, und wenn es sich gesetzet, und eben so offt durch geringe Neigung davon gegossen, filtrire und laß es, der Kunst gemäß, ausdämpffen. Und wenn das Saltz also ausgezogen, trage mans in das destillirte Wasser, welches zum Gebrauch soll verwahret werden. Wenn mans innerlich gebraucht, ist die Dosis auff einen Scrupel in einer Brühe.

Der XI. Satz

Von dem Tabacks-Oehl, und dessen Würckungen.

WEnn das Oehl ins Ohr gethan wird, heilet es die Taub-Sucht. Wenn das Gesicht damit bestrichen wird, benimmt es die Röthe und Blätterlein: Auff die Gliedmassen gestrichen, welche mit der Gicht behafftet oder im Lendenweh, stillet es den Schmertzen; zertreibet und zerlöset die Feuchtigkeit, welche ihn verursachen: und stärcket wunderbarlicher Weise die Nerven. Auch ist es sehr fürtreflich zu den Wunden, so gestochen oder gehauen sind, und heilet sie in kurtzer Zeit.

Es wird auff Chymische Weise, und durch die Einweichung zubereitet.

Wie es durch die Einweichung zubereitet wird.

Nimm der ein wenig im Mörsel zerstossenen Tabacks-Blätter, laß sie in frischem Baummöl sieden: drücke das Oehl starck daraus, und wenn es geseiget, thue darein frische Blätter, und setze solches zusammen in einer starcken glässernen Flaschen vier und zwantzig Tage lang an die Sonne: hernach drücke es wieder aus und seige es; setze es wieder mit frischen Blättern an die Sonne.

Wie es durch Niedersteigen bereitet werde.

Nimm abgeblätterten und in Brunnenwasser gegehrten Taback, destillir ihn durch niedersteigen, sondere das Oel von dem Wasser, mit welchem es abgeflossen ist, entweder durch ein Filt, oder einen Trichter, oder Baumwolle.

Der XII. Satz.

Von dem Saltz und Crystall des Tabacks.

WEnn das Saltz und der Crystall unter alle dessen andere Zubereitungen gemischet werden, vermehren sie deren Kräffte, und dienen zu einer fürtreflichen Schweiß- oder Urintreibenden Artzney, nach dem die Feuchtigkeiten beschaffen sind. Sie machen die Zähne weiß, und bewahren sie für Flüsse und Fäulung, heilen alle Geschwär, in-

sonder-

sonderheit an dem Zahnfleisch, und reinigen wunderlicher Weise das Geblüt.

Die Art den Crystall daraus zu ziehen.

Man hat schon von der Art das Saltz auszuziehen geredet: der Crystall wird also zuwegen gebracht.

Nimb der Tabacks-Aschen, wasch sie in unterschiedenen Wassern, biß nichts davon übrig bleibe; seihe sie durch eine Ochsenzung, laß das Wasser ausdämpffen biß eine Haut darüber werde, in einem erdenen verglasirten Hafen; setz das Wasser an einen feuchten Ort, biß die Crystallen oben schiessen; sondre sie ab, seihe das Wasser nochmahls, laß es aus dämpffen, und laß nochmahls, und so so offt es geschehrn mag, Crystallen schiessen.

Der XIV. Satz.

Die Räucherung vom Taback und derselben Würckung.

Die Räucherung stillet die Erstickung der Mutter, und die Dämpffe welche von der Mutter auffsteigen, machet die Feuchtigkeiten dünne, und zertreibet dieselben, welche die hornformige Häutlein der Augen verdunckelt; vertreibet die Flüsse der Augen, heilet die Taubsucht, den alten Husten, und erwecket aus der Schlaffsucht.

Wie man damit räuchere.

Man leget ihn in Gestallt eines Pulvers, aber nur die Blätter, auff glüende Kohlen. Man bedienet sich des Rauchs ferner damit die Phlegmatische Feuchtigkeit auszuziehen, und entweder dem Magen oder der Brust eine Linderung zu machen, und dieses auff folgende Weise:

Wie man den Dampff auffange.

Nimm frischen Taback, zwey Quinlein; weissen Weins, zwo Untzen, oder Ochsenzungen und Betonienwassers, nachdem solches erfordert, eben so viel guter Zimmetrinde, zweene Scrupel, thue es zusammen in ein wohlvermachtes Gefäß, setze es über ein mäßiges Feuer oder in ein Balneum Mariæ; und fange den Dampff auff, welcher daraus gehen wird durch eine Röhre, so an der Seiten dieses Gefässes seyn soll.

Der XV. Satz.

Zeltlein des Tabacks und ihre Würckungen.

DJe Zeltlein haben eben dieselbe Würckung welche die Blätter haben, wenn man sie kauet und sonsten waren sie bey den Indianern in solchem Werth, daß sie damit allezeit versehen waren, wenn sie sich auff lange Reisen begaben, damit sie solche wider den Hunger, Durst und Müdigkeit gebrauchen möchten. Ihre

Ihre Beschreibung.

℞ Gepülverter Tabacks-Blätter zwey Quintlein; auserlesener Mastix, Orientalischen Ingbers, jedes auch gepülvert, ein Quintlein, weissen Narbonensischen Honigs, so viel als vonnöthen: vermisch es der Kunst gemäß, zusammen in einem Mörsel, und mache Zeltlein daraus.

Der XV. Satz.

Pillen und deren Würckungen.

DIe Pillulen führen durch den Stuhl alle Feuchtigkeiten aus, und die Galle mehr als keine andere Artzney; sie benehmen den Schwindel, das Sausen und Brausen der Ohren.

Wie sie gemacht werden.

Sie werden auf gleiche Weise als die Zeltlein zubereitet, und werden eines oder zweyer Quintlein schwer eingenommen.

Der XVI. Satz.

Von dem Extract des Tabacks und dessen Würckungen.

DEr Extract oder Safft dienet wider das Ausfallen der Haare, die faulen Geschwäre und auswachsende Fleisch in der Nasen, Zahnwehe, Fäulung des Zahnfleisches und der Zungen; und wider die frische fallende Sucht. Er tödtet die

Würme, Läuse und Wantzen, Mäuse und Ratzen, und ist einr fürtrefliche Artzney für die Pferde wider den Aussatz und Zerdrückungen auff dem Rücken, welche von dem Sattel herkommen.

Dessen Beschreibung.

Nim̃ Tabacks-Blätter, geuß darüber Brantdwein, setz es in Digestion in einem Balneo Maris, biß die Farbe und Tugend daraus gezogen sey. Das Flüßige sondere durch Neigung ab, digerir es noch und filtrir es. Wiederhole diese Verrichtung mit neuer Materie in demselben Brantdwein, damit der Extract desto kräfftiger werde.

Der XVII. Satz.

Von dem Geiste des Tabacks.

DEr Spiritus und die Essentz können aus dem Extract gezogen werden durch öfftere Destilationes und Circulationes, so der Kunst gemäß müssen angestellet werden.

Der XVIII. Satz.

Von den Mund- oder Gurgelwassern und deren Würckungen.

DIe Gurgel-Wasser heilen die Halß-Kranckheiten, die Mund-Geschwär, und das Niedersincken des Zäpffleins.

Ihre Beschreibung.

Nimm Tabacks-Blätter eine Untze, dicken rothen

then Weins zwey Untzen; laß es zusammen über warmer Aschen vier und zwantzig Stunden lang weichen, drücke es aus, und in dem durchgesiehenen laß zwey Scrupel Alauns zergehen.

Der XIX Satz

Von den Träncken und deren Würckungen.

DIe Träncke führen oben und unten, sechs Stunden lang, aus, und für allen andern ausführenden Artzneyen sind sie wider die Pest dienlich: wenn sonsten man in solchen ansteckenden Kranckheiten hiezu Anforderung Zeichen hat.

Deren Beschreibung.

Nimm der Blätter des Tabacks vier Untzen; Cardobenendicten- oder Betonien-Wasser acht Untzen, Aniß, ein Quintlein: setze es zusammen an die Sonne oder über warme Aschen, biß die Kräffte und Farbe aus dem Taback ausgezogen. Drücke es aus, und laß, nach dem es durchgeseihet, darinnen eine Untze des Syrups von Frauen-Haar, zergehen.

Der XX. Satz.

Von Brech-Artzeneyen.

DIe Brech-Artzneyen sind nicht von den Geträncken unterschieden, nur daß man da et-

was hinzu thut, welches die Krafft des Tabacks vielmehr in die Höhe, als hinunter bringet, als Rettig-Wasser.

Der XXI. Satz.

Von den Syrupen, Conserven, und deren Würckungen.

DJe Syrupen gebraucht man eben als das Wasser, und haben einerley Würckungen. Insonderheit reinigen sie die Brust.

Beschreibung des Syrups.

Nimm des durch die Setzung und Abgiessung gereinigten Saffts, drey Theile; einen Theil Honig-Eßigs, Manna und Zuckers von jedem anderthalb Theile setze es zusammen über ein Feuer, und koche es zu einem Syrup.

Beschreibung der Conserven.

Die Conserven werden von den Syrupen gemacht, wen sie mehr gekocht, und im Balneo trucknet werden.

Der XXII. Satz.

Von den Clystieren und derselben Würckung.

DJe Clystire stillen die Darm-Gicht, das Bauchgrimmen, welches entweder von der Galle, oder Winden, oder Nierenwehe herkommt, und werden glücklich in den schlaffsüchtigen Kranckheiten gebraucht.

Be-

Beschreibung.

Nimm Tabacks-Blätter eine Hand voll, laß sie in einer fetten Brühe sieden. In neun Untzen dieser Absiedung thue des gereinigten Tabacks-Saffts, und rothen Zuckers, jedes eine halbe Untze, Rosen-Honigs und gemeinen Honigs, jedes zwo Untzen; laß zusammen zergehen, und seihe es zum Clystier.

Der XXIII, Satz.

Von Behungen und deren Würckungen.

DIe Behungen stäcken den Magen, zerlösen die harte Geschwülste der Miltz und Leber und stillen den Schmertzen der Darm-Gicht, und der Nieren.

Ihre Beschreibung.

℞ Der Blätter des Tabacks, nach Beliebung. Laß sie in Brunnenwasser, biß es zur Helffte kommen ist, sieden: zuletzt geuß ein Theil weissen Weins darein, und wenn es ein wenig kalt worden, behe damit mit einem Schwamm oder in dieses Wasser getunckte leinen Tüchern den behafften Ort.

Der XXIV. Satz.

Die Zug- und andre Pflaster, Balsame, Salben, und deren Würckungen.

DIe Zug-Pflaster, Balsame, Salben, insonderheit, wenn sie von den Träncken, nach

dem es die Noth erfordert, Hülffleistung haben, heilen die Schrunden und Fassen, die Krätze, den Hauptgrind, das fliegende Feuer, die Geschwären, die Zittermähler, den Kropff, das heilige Feuer, den Wolff, die Wartzen, die Läuse-Sucht, die Hüner-Augen, die Wunden, sie mögen alt oder frisch oder faul oder gifftig seyn, den Krebs, die Phlegmatische Geschwülste, die Zerstossungen, die hitzigen Geschwäre, die Pestilentzialische Geschwäre, den Biß von tollen Hunden und der gifftigen Thiere, die Wasser-Brüche, die Schrunden der Hände.

Weil aber der Taback insonderheit in der Heilung der Geschwären und andern dergleichen Gebrechen fürtrefflich ist, als wird man beobachten, durch welches Mittel er also würcke, und deßwegen das Gebrechen, und die Artzney beobachten.

Wie die Geschwäre entstehen.

Weil das Geblüt sich erhitzet und mit Ungestüm aus dem Hertzen gehet, alsdenn wenn es zu dicke und überflüßig ist, werden die Pulß-Adern wo derselben meisten Theile, miteinander verknüpffet sind, verstopffet, wenn es nun nothwendig auffgehalten wird, erweitert es die Gefässe, daß sie zuweilen zerspringen, und ergeust sich bald durch die Löcherlein ihrer Pergaments-Häutlein, bald aber durch das Mundloch der Pulß-Adern,

nach

nach der Länge der Zäserlein, wo sie in einander gehen. Also gar daß die Theile dieses Bluts verderben und sich entzünden, und weil sie dicke, rund und zackigt seynd, wenn sie in den engen Oeffnungen dieser Zäserlein gedrenget, und durch die stätige Bewegung dieser Leibe, welcher dichter sind, bald hie bald dorthin getrieben werden, werden sie immer platter und schärffer. Also werden sie scharff und spitzig, und nehmen eine Gestalt der sauren und fressenden Säffte an sich, welche die Medici die scharffe Galle, saltzige Phlegma, saltzige schwartzgallichte Feuchtigkeiten, und die Chymisten Salpetrisch, Vitriolisch und Alaunisch Saltz nennen. Alsdenn nagen, reissen und schneiden sie die Zäserlein der Mäußlein, ja auch die Haut selbst, und vermittelst der Härte oder ihrer unterschiedlichen Würckung zeugen sie den Wolff, die Geschär und dergleichen. Auff diese Weise wird der schwache Theil durch die Geister, welche sich häufig dahin begeben, erweitert: ferner wird er erhitzet und durch das Blut der Pulß-Adern stets genaget, welches denn, in dem es durch eben dieselbe Zäserlein gehet, daselbst eben dieselbe Gestalt bekommt; und endlich wird er also verhärtet, daß er weder die Nahrung, noch die Genesung annimmt.

Die einfältigen Theile, daraus der Taback bestehet.

Was den Taback belanget, enthält er viel Schweffel, Saltz und Geist in sich; und sein Schweffel ist nichts anders als eine Oeliche Materie, welche in so kleine dünne und unter einander so enge Zweiglein geheilet ist, also daß sie nicht kleiner seyn können.

Wie er die Geschwäre heile.

Diesem nach kommt die Wahrheit, welche man suchet, fast von ihr selbst in Augenschein. Der Schweffel des Tabacks, wenn er über die geschworne Theile geleget wird, vereiniget sich mit deren natürlichen und balsamischen Schweffel, welcher sich zu schwach zu der Heilung befindet und erhöhet denselben zu dem Staffel, daß er könne kochen, und den Unrath welchen sie mit der Nahrung bekommen, zerlösen. Weil er Oelich ist, machet er die scharffen Spitzen der sauren und fressenden Säffte, welche von dem verdorbenen Geblüt gezeuget worden, stumpff; und setzet sich ihnen entgegen, damit sie inne halten mögen, die undurchdringliche Menge ihrer kleineu Zweiglein. Sein Geist behält und heget die Geister welche in diesem Theile zu dessen Erhaltung, ihren Sitz haben. Sein Saltz trucknet die Unsauberheit

welche das Geblüt zu jederzeit dahin schicket, abverzehret das Fleisch, und erweitert die Löcherlein des guten Fleisches, wenn sie zu sehr versperret sind. Daß so zum Uberfluß der Taback als ein Tranck eingenommen wird, führet er die Feuchtigkeiten aus, welche die Gefässe verstopffen; mässiget den Lauff des Geblüts, und der Geister, welche die Zäserlein zu sehr erweitern, und,, mit einem Worte zusagen, er verrichtet innnerlich eben dasselbe, was er äusserlich verrichtet.

Beschreibung des Zug-Pflasters.

Nimm des zu subtilem Pulver gemachten Tabacks eine Untze; setze es über warme Aschen in süssem Mandel-Oehl, oder drey Tage an die Sonne seihe es zusammen, und mache es nach Erheischung der Kunst mit genüglicher Quantität Wachses zu einem Wachs-oder Zugpflaster.

Beschreibung der Salbe.

Nimm der frischen im Mörsel zerstossenen Tabacks-Blätter, ein Pfund; laß sie kochen in einem halben Pfund wohlgereinigten Schweinen-Schmers, an einem gelinden Feuer biß es zu einer Salben wird, und drücke es alles durch ein neu Leinwand.

Nimm des Saffts des Tabacks mit seinem

Mar-

Marcke, ein Pfund; vermisch solches mit geschmoltzenem Pech-Hartz, neuen Wachs, und Terpentin von jeden drey Untzen; laß es alles an einem gellnden Feuer sechs Stunden lang sieden, biß die Feuchtigkeit davon gerauchet sey: drucke es durch ein Leinwand: setze das durchgesiehene über das Feuer, doch daß es nicht auffwalle; thue dazu ein halb Pfund Venetischen Terpentins: nimm es ab; und rühre es so lang biß es kalt worden.

Beschreibung des Balsams.

Nim̃ des frischens Tabacks; laß ihn mit weissen Wachs und Bocks-Talch sieden: drücke es alles aus; und in das durchgesiehene thue neue Materie, und verfahre also biß zu fünff oder sechs mahlen, so lange biß der Geruch, die Farbe und die Krafft des Tabacks zu einen guten Balsam ausgezogen seyn.

Nimm des Tabacks Oehls, eine Untze: der Tinctur oder des Extracts vom Taback, eine halbe Untze; des Saltzes vom Taback, einen Scrupel: weiß gemachten und seiner Krafft mit Wein-Geist beraubten Muscatnüß-Oels, so viel als genug ist, mache es alles über warme Aschen zum Balsam.

Die Pflaster.

Die Pflaster werden von der Salben gemacht wenn man das Wachs vermehret, damit es dick werde.

Bericht

Bericht, was den Gebrauch dieser Artzneyen betrifft.

Im übrigen, was diese einfältige Artzneyen betrifft, welche in einfältigen Dispositionen können gebraucht werden, thut man nicht hinzu die Zusammen gesetzte, welche man in grossen und verwickelten Kranckheiten, nach den unterschiedenen Anzeigungen, welche die Länder, Zeiten des Jahrs, das Geschlecht, Alter, Temperament u. die Lebens-Art des Krancken, die Natur seiner Kranckheit und die Symptomata, welche sie begleiten, an die Hand geben. Man mag nicht ausschreiben, was hievon du Chesne, Everard, Neander, Magnenus, und mehr gemeldet. Und man ist vergnügt damit, daß man den Leser erinnere, daß er dazu seine Zuflucht nicht nehme, als nur auf Gutachten eines klugen und gelehrten Artztes, welcher solche nach der Vernunfft und Erfahrung verordne.

Der XXV. Satz.

Beschluß der Beschreibung und Lob des Tabacks.

Dieses ist das wenige, was von dem Taback zu melden war. Man hat allhie die Worte so sehr in die Enge gezogen, als seine Tugenden sich erstrecken. Damit man aber den Leib dieses Wercklein ins kleine möchte bringen, hat man es nicht verstümlet, und man vermeynet nicht, daß ein einig Stück davon geschnitten sey.

Könte man bey einem jeden den Ruhm, welchen die Gelehrten dem Taback geben, zuwegen bringen, so wird man bekennen, daß er der reicheste Schatz sey, der aus dem Lande des Goldes u. der Perlen komen ist; weil er alles dasjenige, so die andern Gewächse absonderlich haben, gleich als in eins gebracht, in sich hält: daß die Natur, indem sie ein Wunder gethan hat, dasselbe nicht solte bey sechs tausend Jahre der einen Helffte der Welt verbergen: daß es unbillig gewesen sey, daß sie es so lange Zeit unter die Barbaren und wilde Leute verwiesen hat: daß sie uns weniger als ihnen günstig gewesen ist, da sie ein Absehen gehabt auf ihr geringes Licht, alle ihre Artzeneyen in eins gehäuffet hat: u. daß sie endlich ihre Krafft an dem Taback hat sehen lassen, daß ob er gleich zu Pulver gemacht, oder dessen Rauch gebraucht wird seinen vollkomenen Preiß behält.

Register

Register von den Sätzen dieser Tabacks-Beschreibung

Der erste Satz von unterschiedlichen Namen des Tabacks. 6
II. Von unterschiedlichen Geschlechten des Tabacks 8
III. Von der Erzeugung des Tabacks. 11
IV. Von der Zubereitung des Tabacks 12
V. Von den Würckungen des Tabacks 14
VI. Wie der Taback in dem menschlichen Leibe würcke, und von der Circulirung des Geblüts 17
VII. Vom Schnupff-Taback und dessen Würckungen 23
VIII. Vom Taback in Gestalt einer Käu-Artzney 81
IX. Vom Rauch Taback 85
X. Vom Taback-Wasser, und dessen Würckungen 95
XI. Vom Tabacks-Oel und dessen Würckungen 97
XII. Vom Saltz und Crystallen des Tabacks und deren Würckungen 98
XIII. Von der Räucherung des Tabacks, und derselben Würckungen 99
XIV. Von den Zeltlein des Tabacks u. dessen Würckung 100
XV. Von Pillulen des Tabacks und ihrer Würckung 100
XVI. Von dem Extract des Tabacks 100
XVII. Von dem Geist des Tabacks 102
XVIII. Von dem Mund oder Gurgelwasser des Tabacks und deren Würckungen 102
XIX. Von den Träncken aus dem Safft des Tabacks und deren Würckungen 103
XX. Von den Brech-Artzneyen des Tabacks 103
XXI. Von Syrupen, Conserven des Tabacks und deren Würckungen. 104
XXII. Von den Clystiren aus Tabackssafft, und deren Würckungen 104
XXIII Von den Behungen derern Würckungen 105
XXIV. Von den Zug- oder Wachspflastern, Balsamen, Salben, Pflastern, und deren Würckungen, insonderheit in der Cur der Geschwär 105
XXV. Beschluß der Beschreibung u. Lob des Tabacks 111

E N D E.

SBB 013402041619

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Prade, Jean le Royer de,

Tabacks-Historia, Insonderheit Vom Schnupff-Taback Aus dem Frantzösischen ins teutsche übersetzet

Schneeberg 1747

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Pharm.o.28
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11435372-5